

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Petitzeile 20 Reichspfennige. Eingeladene und Reklamen 50 Reichspfennige.

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Postfracht, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Strohkonto Nummer 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 8. Postfachkonto Dresden 12548.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 89

Sonnabend, am 17. April 1926

92. Jahrgang

Rußholzversteigerung.

Wendischcarsdorfer Staatsforstrevier
Donnerstag, am 29. April 1926, vorm. 11 Uhr, im Gasthof „Zur Galsperre“ in Malter: 27 St. und 1751 w. Stämme, 620 fm, 1033 cm; 14 St. und 935 w. Stämme 747 cm; 127 fm, 1133 w. Stämme, 813 cm, 3750 fm; 9280 w. Reißstangen, 2,7 cm; 28,5 fm w. Reißknäppel, Reißschlag: Abt. 17; einzeln: Abt. 10, 19; Hirschbachhöhe: Reißschlag: Abt. 39; Durchf. Abt. 40, 41; einzeln: Abt. 57, 58, 69, 70; Hauptrevier: Reißschlag: Abt. 71, 72; einzeln: Abt. 76, 79, 80, 91; Rabenauer Teil: Reißschlag: Abt. 113; Pflanzung: Abt. 131; einzeln: Abt. 108, 110; Höckendorfer Teil. Forstamt Wendischcarsdorf. Forstkasse Charandt.

Obstbaumschädlinge betr.

Die Garten- und Obstanlagen-Besitzer und -Pächter werden hierdurch aufgefordert, alle zweckdienlichen Maßnahmen zur Bekämpfung und Vermeidung der Obstbaumschädlinge, insbesondere der Blausäule, zu ergreifen und in energischster Weise durchzuführen. Sämtliche haben Zwangsmaßnahmen und Strafen zu gewärtigen.
Dippoldiswalde, am 16. April 1926. Der Stadtrat

Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Dippoldiswalde

Das Kollegium ist vollständig. Weiter sind erschienen der Bürgermeister und die Stadträte Dr. Arnold, Dieckhoff und Sach. 11 Jänner.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung referiert Vorsteher Schumann über die letzte Sitzung des Kraftwagenlinienvorstandes, insbesondere über die dort geäußerten Wünsche hinsichtlich des Fahrplans. (Wir haben darüber eingehend berichtet. V. Schr.). Er gibt anheim, etwaige diesbezügliche Wünsche oder Ansichten zu der ganzen Angelegenheit auszusprechen. Bürgermeister Herrmann, der Vorsitzende des Verbandes, fügt hinzu, daß nach einer Mitteilung der Betriebsdirektion der staatlichen Kraftwagenlinien sämtliche Fahrplanwünsche Berücksichtigung fanden, auch ein noch nachträglich von Frauenstein gekommener Wunsch wegen Späterlegung einer Abfahrtszeit um 1/4 Stunde. Etwa heute zum Ausdruck kommende Wünsche könnten aber nur für den Winterfahrplan in Frage kommen, da der Sommerfahrplan bereits gedruckt wurde. Stadtverordneter Wenzig bemängelt, daß die Verbindung mit Dresden parallel der Bahn gehe, die dann vorgezogen werde, weil sie billiger und bequemer sei, das Auto werde infolgedessen weniger benutzt. Dippoldiswalde habe Interesse an Zwischenverbindungen. Daran ändere auch nichts die Wünsche der Zwischenorte. Auch sei die Fahrzeit zu lang. Die einzelnen Gemeinden — hier der Verkehrsamt — möchten vorher gehört werden. Bürgermeister Herrmann: Man darf nicht vergessen, daß ein Wagen mehr 2 oder 3 Strecken bedienen muß und daß die Anschlüsse an die Linie Dippoldiswalde-Dresden den Ausschlag mit geben. Das sei die Hauptlinie, Dippoldiswalde-Dippoldiswalde-Dippoldiswalde-Dippoldiswalde. Die Wünsche der übrigen Bezirksorte können nicht übergegangen werden, schon weil der Bezirk den Fehlbetrag übernimmt. Die Verbindung der Bezirksorte ohne Eisenbahn mit der Bezirksstadt ist hier die Hauptsache. Die Betriebsdirektion erklärt ein schnelleres Fahren mit Rücksicht auf die Betriebssicherheit bei dem gebirgigen Gelände für unzulässig. Das Fahren in den neuen Wagen ist angenehmer als mit der Bahn. Der Vorsteher resumiert: Wir alle sind gewiß erfreut, daß die Fahrten mit Hilfe des Bezirks wieder möglich wurden. Für die Zukunft empfiehlt sich, vor jeder Fahrplanänderung den Verkehrsamt zu hören. Es wäre gut, wenn die geäußerten Wünsche doch noch berücksichtigt werden könnten. Der Bürgermeister verneint das nochmals. Damit wird der Gegenstand verlassen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung führt der Vorsteher aus, daß die vom sächsischen Arbeitsministerium für den Handelschulbau genehmigten Kostendarstellungen auf Druck von Berlin hin am 1. 3. leider eingestellt werden mußten. Bezüglich der Kostendarstellungen in der Weißeritzstraße erwarte man vom Rat bald Abrechnung, um zu sehen, wie die Stadt dabei abschleift, ob der Voranschlag etwa hat überschritten werden müssen. Bezüglich im Gange befindlicher weiterer Kostendarstellungen stehe dahin, ob ihre Fortführung möglich sei und zwar der Mittel wegen. Es sei um so fraglicher, weil das für die Handelschule zugesagte eine Kürzung erfahren habe. Stadtverordneter Trubig erwidert dem Rat, bei Kostendarstellungen die gesetzlichen Bestimmungen auch hinsichtlich der Arbeitsdauer des einzelnen einzuhalten. Er empfiehlt, bei der Einstellung die Erwerbslosen zuzuziehen. Das Kollegium nimmt von alledem Kenntnis.

Für kommendes Jahr war u. a. die Instandsetzung der Gartenstraße mit ins Auge gefaßt. Der hohen Kosten wegen (6228 M.) empfiehlt der Bauausschuß (der Rat trat ihm bei), das Projekt fallen zu lassen. Es liegt hierzu ein Gesuch von Reichel und Senften vor, das sie schon vor langen Jahren (gleich nach der Schlußeinlegung) zugesagte Instandsetzung für nunmehr unbedingt notwendig erklärt, umso mehr als die Gartenstraße heute zu den Hauptverkehrsstraßen (Fußverkehr) gehöre; das weiter die Nichtbeachtung der Verkehrsvoorschriften durch Autos usw. beklagt und schließlich um Abhilfe bittet hinsichtlich der harten Kostbeiträge des Wassers im unteren Teile der Gartenstraße. Der Vorsteher fügt hinzu: Der letztere Uebelstand dürfte ohne weiteres zu beheben sein durch öftere Benutzung des in der Weißeritzstraße neuangelegten Entleerungsschiebers. Was die Straße anbelange, so werde jeder die Mängel zugeben, aber auch die Unmöglichkeit, im kommenden Rechnungsjahre über 6000 M. dafür bereitzustellen. Er schlägt aber vor, nicht das ganze Projekt fallen zu lassen, sondern es zu den Haushaltsplanberatungen zu nehmen und zu versuchen, alljährlich ein Stück zu bessern. Inzwischen sei strenger auf Einhaltung der Verkehrsvoorschriften zu achten. So wird denn auch beschlossen. Zugestimmt wird der Unfallversicherung des Desinfektors (Handmann Claus) beim Gemeindeversicherungsverband gegen 12

Mark Jahresprämie auf 3000 M. für den Todesfall, 6000 M. bei dauernder, 3 M. täglich bei vorübergehender Arbeitsunfähigkeit und 150 M. Sachschaden.

Genehmigt wird das Gesuch des Maschinenführers Hedrich in Malter um Anschluß an die städtische Wasserleitung unter den üblichen Bedingungen. Ausnahmsweise darf S. die Grabungsarbeiten selbst ausführen. Die Siedler haben die Stadt gebeten, ihre Straße zu übernehmen. Der Bauausschuß hat Ablehnung vorgeschlagen aus verschiedenen Gründen, auch der Kosten der Instandsetzung wegen (2800 M.). Später ging der Bauausschuß an die Frage der Instandsetzung der Vorwerks- und der Siedlerstraße erneut heran. Das Scheiterte wiederum an den Kosten (5000 M.). Der Bauausschuß schlägt vor, den Siedlern das erforderliche Material für ihre Straße unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, falls die darum nachsuchen und die Arbeiten selbst ausführen. Dem wird zugestimmt.

Weiter beschäftigte der Bauausschuß sich mit Errichtung einer Abortanlage im Stadtpark. Der Preis (3200 M.) schredete ab. Man dachte deshalb an eine solche aus Wellblech. Doch auch diese sollte fast 2000 M. kosten. Und so stimmt man heute seinem Vorschlag zu, wegen Geldmangel für nächstes Jahr ganz davon abzusehen.

Bei dieser Gelegenheit erwähnt Stadtverordneter Wenzig, daß er bei einem Gange durch den Stadtpark, dessen Schönheit sich jetzt erst voll zeige, leider feststellen mußte, daß Papier, Eierschalen usw. herumliegen. Er bittet den Rat, die Allgemeinheit um Schutz des Parks anzugehen und gelegentlich der Auffstellung der Bänke einen Papierkorb mit anzubringen. Stadtrat Dieckhoff schlägt vor, daß außerdem der städtische Papierausfaller den Park täglich einmal mit begehren möchte, was als besonders empfehlenswert befunden wird.

1922 wurde erstmals die Frage der Gewährung eines Ruhelohns an städtische Arbeiter erwogen, auch anderwärts. Es kam zu keinem Ergebnis. Erst als die Landesversicherungs-Versicherung unter Nr. 1. 4. 25 eine Nebenabteilung für diesen Versicherungszweig einrichtete, kam die ganze Sache richtig in Fluß, auf Antrag der Linke auch hier. Es wurde ein Orts-Gesetz ausgearbeitet, das seit vielen Wochen unter den Mitgliedern der städtischen Kollegien kursiert. Die in Frage kommenden städtischen Arbeiter wurden gehört, schon weil sie Beiträge zu entrichten haben. Aus gewichtigen Gründen ist die Anmeldung der Arbeiter bereits erfolgt. Heute liegt der Entwurf vor. Er lehnt sich an einen Musterentwurf an, dieser an die gesetzlichen Richtlinien und an die Bedingungen der Landes-Pensions-Versicherung. Hieraus sei folgendes erwähnt: Versicherungsrechtlich ist jeder vollbeschäftigte städtische Arbeiter (wöchentlich mindestens 42 Stunden), der bei Arbeitsantritt nach ärztlichem Zeugnis gesund ist und das 50. Lebensjahr nicht überschritten hat. Ruhe-lohn wird gezahlt bei mindestens 10 Arbeitsjahren und einem Mindestalter von 31 Jahren. Gezahlt werden Sterbegeld, Ruhe-lohn, Witwen- und Waisenrente. Für den Begriff der Invalidität gelten die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung. Mit dem 65. Lebensjahre gilt dauernde Invalidität ohne Weiteres. Der Ruhe-lohn wird berechnet nach dem zuletzt bezogenen Tariflohn ohne Kinderzulagen usw. Er beträgt ein schließlich der Invalidenrente nach 10 Arbeitsjahren 30 Prozent und erreicht mit 40 Arbeitsjahren 65 Prozent des Tariflohnes. Die Witwenrente beträgt die Hälfte davon. Der Versicherte zahlt als Beitrag 2 1/2 Prozent seines Lohnes. Das Fehlende wird auf die Gemeinden umgelegt. Die Umlage ist für das erste Jahr auf 3 Prozent des Lohnes festgesetzt. Die Beiträge werden zurückgezahlt, wenn der Arbeiter aus der Arbeit ausscheidet oder stirbt, bevor er Ruhe-lohn bezog. Das Ortsgesetz findet ohne weiteres Anwendung auf die, die seit mindestens 10 Jahren im Dienste der Stadt stehen; bezüglich der übrigen entscheidet der Rat. Der Vorsteher fügt hinzu, am Arbeitsverhältnis an sich ändere sich durch die Versicherung nichts (z. B. Kündigungsrecht der Stadt usw.). Nun sei ihm am Sitzungsbeginn durch Vizevorsteher Erfurth ein umfangreiches Druckstück des Rates zu Leipzig an die dortigen Stadtverordneten überreicht worden, das sich mit der Materie befaße. Er könne aber seinen Inhalt noch nicht sagen, da er ja nur einen Blick habe hineinwerfen können. Vielleicht könne der Vizevorsteher darüber berichten. Dieser erklärt, das Schreiben sei erst gestern abend eingegangen. Auch er habe es genau noch nicht lesen können. Doch handle es sich darum, daß die Gemeindearbeiter mit der vollen Anrechnung der Invalidenrente nicht einverstanden seien und mit Recht. Leipzig sei da entgegengekommen. Dippoldiswalde möge es auch tun. Die Linke unterstützt den Gedanken und kommt auf nochmalige Verlegung der Beschlussfassung zu. Der Vorsteher steht auf dem Standpunkt, daß die Großstadt, die dem Gemeindeverband nicht angehört, hier wohl freie Hand habe, Dippoldiswalde aber nicht. Die Landes-Pensionskasse könne ganz unmöglich die verschiedenen Gemeinden verschieden behandeln. Das Richtige würde deshalb sein, das Ortsgesetz heute anzunehmen. Die Eingabe gehe dann ihren geordneten Gang. Führe sie zu einem Ergebnis, sei ein Nachtrag möglich. Die eventuelle Mehrleistung müsse sowieso Dippoldiswalde selbst tragen, wenn es dazu überhaupt in der Lage sei. Besetze man darauf, habe er auch nichts gegen eine Verlegung. Zweck habe sie nicht. Vom Bürgermeister und von rechts wird dieser Standpunkt unterstützt. Es entspinnt sich eine längere fruchtlose Debatte, die zum Teil ihre Ursache in falschen Voraussetzungen zu haben scheint. Schließlich schlägt der Vorsteher selbst vor, die Beschlussfassung zu vertagen und die Eingabe an den Rat zu geben. Das beschließt man.

Am Schluß der öffentlichen Sitzung genehmigt man die Anschaffung von 10 Betten (je 3,80 M.) für die Jugendherberge in der Mäckerstraße und das Anmalen der Räume derselben. Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Totales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. „Allmutter Natur“ heißt ein von der „Welt“ herausgebrachter Film des deutschen Bundes für naturgemäße Lebens- und Heimweise. Er wird am Montag, den 19. 4. in der „Reichshrone“ abrollen. Die über 300 000 Mitglieder umfassende lebensreformistische Volksbewegung, die in weiten Kreisen

der Jugend- und Heimstättenbewegung heute Widerhall findet führt damit einer breiten Öffentlichkeit ihre Ziele in leicht faßlicher, anziehender Form vor Augen. In dem filmtechnisch, allerdings bescheidenen Rahmen des Entwicklungsganges eines jungen Mannes, der aus dem Großstadtleben heraus zu einem gesunden Leben in einer Ackerbaukolonie gelangt, werden ganz vorzüglich vor den Toren Berlins in der Siedlung Eden bei Dranienburg gemonnene Bilder gezeigt, von Arbeit und Felerabend in der freien Natur, von der natürlich gebotenen Befähigung zur Erhaltung und zur Wiedererlangung der Gesundheit. Dem Film, wie der ihn tragenden Bewegung ist im Interesse der Volksgesundheit die breiteste Wirksamkeit zu wünschen.

Reinhardtsgrimma. Feueralarm erkante am Donnerstag abend gegen 6 Uhr im diesigen Orte. In dem an der Dippoldiswalder Straße gelegenen, zum Pfarrlehn gehörigen sogenannten Hafelgrund war ein Waldbrand entstanden. Da kurz vorher 2 Männer in der Richtung nach Reinholdsbain vorbeigegangen waren, muß angenommen werden, daß der Brand durch diese, vielleicht durch Wegwerfen von Zigarettenresten oder dergleichen hervorgerufen worden war. Gefahr war keine vorhanden. Die zur Hilfeleistung herbeigeleitete diesige freiwillige Feuerwehr konnte nach nahezu einstündiger Vörsarbeit wieder einrücken. Der Fall mahnt zur Vorsicht im Umgang mit feuergefährlichen Gegenständen zur Sommerzeit im Walde.

Reinhardtsgrimma. Im Ortsteil Neue Häuser sind am Vormittag des 14. April in der Zeit von 7—12 Uhr aus der Schlafstube einer Wohnung mittels Einsteigens eine Uhr und ein Ring verdrachlos gestohlen worden. Die Uhr ist eine goldene Kalender-Sprungdeckel-Herrenuhr, die außer der Zeit auch Monatswechsel, Monat und Tag anzeigt und besitzt hohen Wert. Sie hat goldene Ziffern auf dem Zifferblatt. Der Ring, ebenfalls goldene, hat einen roten Rubin und eine, einem Eisegeleitring ähnliche Form. Die Wohnungsinhaber waren zur Zeit des Diebstahls abwesend. Vermutlich kommt ein Hausierer oder ein Bettler in Frage. Sachdienliche Mitteilungen werden an den Gendarmerte-Standort Dippoldiswalde erbeten.

Oberstlothwitz. Der auf einem Ausflug mit dem Fahrrad begriffene 24 Jahre alte Kaufmann Fröh Vogel aus Dresden kam hier zum Sturz und erlitt schwere innere Verletzungen sowie Knochen- und Schädelbruch. Er wurde dem Johannerkrankenhaus in Heidenau zugeführt.

Kreisch. Für die Reichs-Gesundheitswoche sind hier zwei Veranstaltungen festgelegt worden. Am Dienstag, den 20. April, findet ein Vortragsabend im „Erbsgericht“ statt, bei welchem San.-Rat Dr. Krapf über „Naturgemäße Ernährung und Kleidung“ sprechen wird, am Donnerstag, den 22. April bieten dann Dr. med. Heine und Dr. med. Hessel im Gasthof Hohna Vorträge über „Geschlechtskrankheiten“ und „Tuberkulose“. Der Eintritt zu beiden Abenden ist frei.

Das am diesigen Sanatorium gelegene Gasthaus „Parkhotel“ hat jetzt den Namen „Schägenhaus“ bekommen.

Frauenstein, 16. April. Ein schwerer Autounfall ereignete sich gestern abend in der 6. Stunde auf der Staatsstraße Frauenstein-Hermisdorf. Ein von Hermisdorf nach Frauenstein fahrender Motorradfahrer ausweichen. Dabei geriet es ins Schleudern und rannte gegen einen Straußenbaum. Der Fahrer des Autos, Fabrikbesitzer Karl Schneider-Frauenstein, und seine neben ihm stehende Schwester wurden schwer verletzt. Die übrigen Insassen des Autos erlitten nur leichte Verletzungen. Der Motorradfahrer blieb unverletzt. Das Motorrad wurde zertrümmert.

Rönnitz. Auf der Vielaltstraße in Hütten wollten sich zwei Knaben an das nach Hütten fahrende Hoesch'sche Lastauto hängen. Ohne sich umzusehen, schossen sie auf den Kraftwagen zu und ließen dabei in ein von Hütten kommendes Privatauto hinein. Während der eine nur geringere Hautabrischungen erlitt, wurde der andere dagegen vom rechten vorderen Koffelgel erfaßt und erlitt durch den heftigen Stoß ins Gesicht einen Schädelbruch, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Ramenz, 16. April. Ein furchtbares Verbrechen wurde heute durch die Polizeibehörde aufgedeckt. Die 54 Jahre alte unverehelichte Sozialrentnerin Berta Thiele, die mit der Ueberwachung des fünfjährigen unehelichen Knaben Gerhard Schultheiß beauftragt war, kehrte am Dienstag von einem Spaziergange ohne ihren Schulbesohlen zu dessen Mutter zurück mit der Begründung, der Vater des Kindes habe es ihr geraubt. Seit Mittwoch früh hatte sich die Thiele aus ihrer Wohnung entfernt. Die Einwohner machten hiervon der Polizei Mitteilung, die daraufhin die Wohnung gewaltsam öffnete. Es bot sich ein schrecklicher Anblick. Der Kleine war anscheinend mit einer Schnur erdrosselt worden, der Körper zeigte weiterhin Stichwunden und Merkmale, nach denen er mit einem harten Gegenstand erschlagen worden ist. Am Freitag wurde die Thiele in der Nähe von Ramenz, wo sie planlos umherirrte, aufgegriffen und der Kriminalpolizei zugeführt, wo sie gestand, den Knaben mit einem Hammer erschlagen zu haben. Sie will Selbstmordabsichten gehabt haben und hätte den Kleinen nicht zurücklassen wollen.

Lugau. Der 6-jährige Knabe Wittig aus Lugau hing sich an das nach Stollberg fahrende Postauto. Die Folge davon war, daß der Junge zum Fallen kam und ein Geschwür über sein Bein wegfuhr, so daß der Knabe einen schweren Beinbruch erlitt. Da das Unglück in der Nähe der elterlichen Wohnung passierte, konnte er dort sofort untergebracht werden.

Wurzen. In den Wäldungen bei Groß-Jschepa waren in den letzten Tagen an zwei Stellen Bodenbrände ausgebrochen. In einem Falle handelt es sich um eine Fläche von etwa 1200 Quadratmetern und im anderen Falle um eine solche von 1500 Quadratmetern. Die Kiefernbestände dieser Flächen haben durch den Brand stark gelitten. Nach Angabe von Beobachtern, sowie nach hinterlassenen Spuren sind diese Brände von mehreren Trupps Wandernägeln durch Fabrikfähigkeit bei Verwendung von Spiritushochern hervorgerufen worden. Es ist ferner beobachtet worden, daß die Mitglieder der Wanderschwärme sofort die Flucht ergreifen und im Walde sich zerstreuen haben, als sie sahen, daß sich das durch sie verursachte Feuer schnell ausbreitete, anstatt alles zu tun, um es zu löschen.

**Unterricht im
Weißnähen**
erteilt
Margaretha v. Zimmernann
Apotheker, 2 Treppen.

Ein älteres gutes
Pferd
zu verkaufen Reichstädt 36

Städtige
Gänsefüden
Rechen zum Verkauf bei
Max Mühle,
Rappendorf.

Frisches Leinöl
bei
Bruno Hamann

Alle Sorten Margarine
führt als Spezialgeschäft
Mollerei Rath
Dippoldiswalde.

Beste
Rotflee
Grünflee
Schwedischflee
Wandflee
Euzerne
empfiehlt

Louis Schmidt

**Kinderwagen
Klappwagen
Leiterwagen**
extra stark, in großer Auswahl

M. Jungnickel
Schuhgasse

Zinn-, Scherer-, Aluminium-,
Bogel- und in Paketen und lose
Elefant-Drogerie

Guten gefunden
Hafer

kauft
Louis Schmidt

**Schlacht-
Pferde**
kauft zu höchsten
Preisen

Roßschlächterei
Bruno Ehrlich, Freital
Tel. 74.

Bei Notfällen u. Transport-
auto sofort zur Stelle.

**Ideal- und Erika-
Schreibmaschinen**
Fabrik Seibel & Raumann, Dresden
Farbbänder, Schreibmaschinen-Papiere
Vervollständigung und Ausbesserung

B. Quase Papier- und
Schreibwaren
Telephon 233

Saatkartoffeln
2 Nachbon, Bernissa, Gratio'n und Jubultrie gibt ab
Zönnchen, Reichstädt Nr. 44

Aus frischen Transporten heißen wir nach beendeter Quarantäne
wieder eine große Auswahl

Zucht und Nutzvieh

bei strengster Bedienung unter günstigen Be-
dingungeu wirklich sehr preiswert zum Verkauf und zwar bei uns in
Hainberg ca. 20 Original-Düffelsteine Rasse und Ralben,
hochtragend und fruchtbare, mit Abstammungsnachweisen aus
den besten Herden Dänemarks und
ca. 10 erstklassige Deckbockbullen
im Alter von 10-15 Monaten, ferner in unserer Filiale Pirna,
Wolfenhausenstr. 14
ca. 25 Original-Düffelsteine Rasse und Ralben
(hochtragend und fruchtbare)

in nur milderer Qualität.
Sämtliches Vieh ist feuchtschuppig.
Schlachtelei wird in Zahlung genommen.
Hainberg, Sa. **Emil Kästner & Co.**
Hainberg, Sa. 206
Telefon: Pirna 766

Wiederverkäufer aller Art liefert bei Nachbestellung von Carl Jahn.

Lippen Kahl
Beginn des 2. Anfertigungstages
in Reichstädt für die an-
gemeldeten Teilnehmer am
Mittwoch, am 21. d. M.
abends 8 Uhr (Stadthalle 3. 7).
Der Ausloster.

**Hobelbänke und
2 Küchenschränke**
verkauft
Sorenz, Freiberger Str. 206 B

St. Standuhren
mit und ohne Werk, zum Fabrik-
preis an Privat, gibt billig ab
C. Munch, Rabenau
Vindensstraße 20

Saatmais
empfiehlt
Louis Schmidt

Doppelföhlenlaures
Natron
stets frisch
Elefant-Drogerie
Gifffreie Farben für
Nahrungsmittel
Elefant-Drogerie

Brut-Eier!
Nach Einstellung eines bluts-
kremden la. Zuchthahnes gebe
ich von meinem mehrfach mit
I. und E.-Preis prämiert Zucht-
hahn (Blau-gold-Wandbotten)
Beuteler, Städt. 50 Pf., ab.
S. Zipler, Hirschbach, Post
Reinhardtstr. 11.

Fehlt am Fahrrad
so wähle
„Diamant“
„Phänomen“
„Exzelsior“
„Arto“
„National“
Beste Marken.

Otto Schmidt
Rechenmaschinen, Fahrradzubg.,
Dippoldiswalde, Weierhühnerstr.
Ausführung aller vorkom-
menden Reparaturen. Alle Er-
satzteile am Lager.
Bequeme Teilzahlung.

**Schlacht-
pferde**
kauft zum
höchsten
Tagespreis

Hermann Scharf
Hofschlächterei, Dippoldiswalde,
am Markt. Telephon Nr. 88

**Fensterleder
Lederfett
Parkettwachs**
empfiehlt billigst
Max Arnold
Dippoldiswalde, gegenüb. der Post

Aufführung des 4-aktigen Films
Allmutter Natur
mit einführendem Vortrag:
„Wie werde ich gesund?“
Montag, am 19. April,
abends 7 1/2 Uhr in der Reichskrone
Der Film wird mit Musik und
Gesang begleitet. Ausstellung in
Reform-Nahrungsmittel, -Kleidung
Ferner Bücher für naturgemäße Lebens- und Heilweise.

Montag nachmittag 4 Uhr
Filmvorführung für Kinder!
Zu diesem lehrreichen Kinobildungsabend ladet jung und alt von
Dippoldiswalde und Umgegend recht herzlich ein
Naturheilverein Dippoldiswalde
D. B.



Phot. Becker & Naack, Berlin.
Maria Orska, die beliebte und bekannte Filmschauspielerin
sandte uns ihr Bild als dankbare Verbraucherin der
Zahnpaste Kaliklora, die zu den besten Zahnpflegemitteln
gehört, obwohl sie nur 80 Pf. die ganze und 50 Pf. die halbe
Tube kostet.

Voranzeige!
Mittwoch, am 5. Mai
im Saale der „Reichskrone“ zu Dippoldiswalde
Künstler-Konzert
Willi Janda (Violine), Kammermusik
der Dresdner Staatsoper
Johannes Herkiotz (Klavier), Kantor in Radeburg
Nora Lindner (Phantastische Tänze), Dresden

Hugo Rahnefeld G.m.b.H.
Dippoldiswalde, am Bahnhof, Tel. 199
Fachgeschäft für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.
Geräte für Milchwirtschaft und Gartenbau. — Ersatzteilager.
Reparaturen prompt und billig. Gewährung von Teilzahlungen
bis zu 1 Jahr.



für
Persil Wollwäsche.
Schon in kalter
Lauge erzielen
Sie den schön-
sten Erfolg!

W. Treupel, tech. Büro, Dippoldiswalde
Schuhgasse 110/11. Tel. 73.

Schreibmaschinen
neu und gebraucht, Umtausch,
Farbbänder und Ersatzteile
für alle Systeme.
Jegliche Reparaturen
prompt und gewissenhaft.

Kassenschranke, Kontrollkassen, Schnellwagen
mit und ohne Preisangebot.
Techn. Bedarf für alle Branchen.
Original-Fabrikpreise!
Kaufhäuser, Vorkaufungen und Besuche kostenlos

Hochzeits- und Verlobungsgeschenke
sowie sämtliche Gebrauchsartikel für Privat
und Gastwirtschaften billigst bei
Dippoldiswalde Hans Pfitz Oberortplatz
Spezialgeschäft in Glas, Porzellan, Steingut, Haus- u. Küchengeräten

**Josef Throm
Käthe Throm**
geb. Rieker
geben Ihre Vermählung hierdurch bekannt
Neuses (Witbg.), am 13. April 1926
Obercarsdorf 19c

Tanzpalast
„**Schützenhaus**“
Dippoldiswalde
Die Gast- und Tanzstätte, die alles übertrifft
Sonntag, 4 Uhr
Die führende Ballschau
Tanzangehende Musik
Tanzmatken — Tanzbändchen 1,50 M. (Erwerbslose 1,— M.)

**Gasthof
und
Tanzpalast Talsperre Malter.**
Sonntag
großer Ball
Anfang 4 Uhr
Urbelle Stimmung! — Weinlese! — Kaffee-Bar!
Bester Zug ab Malter nach Hainberg 1109
Bester Zug ab Malter nach Rappendorf 1217

Gasthof zur
Frankenmühle Ulberndorf
Sonntag
feiner Ball
Anfang 6 Uhr
Es laden ergebenst ein Gutsb. Ewig und Frau

Gasthof Berreuth
Sonntag
feiner Ball
Gasthof Niederfrauendorf
Sonntag
feiner Ball
wora ergebenst einladet August Petz

Gasthof Naundorf
Sonntag am 18. April
feine Ballmusik
Tanzbändchen 1 M.
Um gütigsten Zuspruch bitten Paul Wächter und Frau

Ein treuer Freund
in jedem Haushalt ist der beliebte
Magen-Inspektor
hochfeiner Pepsinwein-Ärztlicher
nach Wendtlin-Verf.
Magen-Inspektor ist von köstlichem Geschmack, fördert kräftig
Appetit und Verdauung.
Verkaufsstellen bei:
Firma Hermann Lommersch, Drogerie zum Elefanten,
Dippoldiswalde,
Bruno Hermann, Drogerie zum Kreuz, Schmaldeberg

Beilage zur Weisheit-Zeitung

Nr. 89

Sonnabend, am 17. April 1926

92. Jahrgang

Chronik des Tages.

Der Reichspräsident hat eine Abordnung der mexikanischen Studienkommission, die zurzeit in Berlin weilte, empfangen.
Reichskanzler Dr. Luther und die Minister Dr. Käß und Dr. Reinhold sind nach München abgereist.
In der Frage des Fürstentkompromisses wurde eine vorläufige Einigung erzielt.
Mussolini ist von Tripolis nach Rom zurückgekehrt.
In Brüssel wurde der belgische Außenminister Vandervelde von belgischen Faschisten überfallen und entkam nur mit knapper Not der Mordanschläge, die ihm offenbar zugebracht waren.
Im Moskauer Arbeiterklub wurde erklärt, Russlands Wirtschaft stehe vor dem Bankrott, wenn die Landbevölkerung nicht helfend eingreife. Die Dörfer wurde geschlossen.
Die rumänische Regierung hat die Besitzungen des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Bethlen in Siebenbürgen enteignet und vollständig aufgeteilt.

Von Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Die Natur macht, was sie will. Im März war Aprilwetter und jetzt stehen wir bereits im wonnigsten Mai. „Ein Wetter zum Eierlegen“ sagt der Volksmund in seiner draßigen Art. Und er hat recht. Es sind im Verlauf der letzten Woche allerlei politische Eier gelegt und teilweise auch schon ausgebrütet worden. Nur zeigt es sich, daß man auf die faulen leider allzuviel Sorgfalt verwendet hat.
Da ist zunächst die Geschichte mit der Abrüstungskonferenz. Tschitscherin, der russische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, dessen Antwort auf die Einladung zur Abrüstungskonferenz nach Genf, wie ein Berliner Blatt treffend sagt: „wie eine schallende Ohrfeige für den Völkerbund“ gewirkt hat, hatte seine Note allerdings recht gehörig gepeffert und vielleicht etwas sehr un diplomatisch abgefaßt, sie war aber durchweht von einer herzerquickenden, erfrischenden Lenzebrise, die ihre Wirkung nicht verfehlt hat. Hat er denn nicht recht, wenn er behauptet, diese Konferenz der Abrüstung sei niemals aufrichtig und ehrlich gemeint gewesen, sonst hätte man ja statt Genf, wohin Rußland eben wegen der Worowki-Affäre nicht gehen wollte, schließlich einen anderen Ort wählen können? Sieht es nicht tatsächlich so aus, als ob man die Abrüstung mit Vorbedacht hat scheitern lassen wollen?

Präsident Coolidge in Washington wird ja eine helle Witze haben, nicht auf Tschitscherin, sondern auf die „Abrüster“, die gar nicht daran denken, abzurüsten, sondern nur immer davon sprechen. Denken wir dabei an unsere Abrüstung! Im Versailleser Vertrag hatte man uns versichert, daß unsere Abrüstung nur der Beginn der völligen Weltabrüstung sein sollte. Glaubt man sich aber um, so wimmelt es überall von Kruppenmassen, — eine prachtvolle Mustrierung des „Geistes von Locarno“, ebenso prachtvoll wie die Marschauer Rede des französischen Völkerbundsdelegierten Paul Boncour, dessen deutschfeindliche und aufhebende Äußerungen sogar in England erregtes Kopfschütteln hervorriefen, gab er doch unverbüßt zu, welche hinterlistige Rolle Frankreich bei der letzten Genfer Tagung gespielt hatte.

Eine weitere oberflächliche Sache ist das Angstgeschrei der ausländischen Presse über den übrigens noch gar nicht abgeschlossenen, deutsch-russischen Vertrag, der in Wirklichkeit doch lediglich das Werk von Locarno erglänzen soll, um das Friedensideal, wie wir es uns denken, noch strahlender und siegreicher leuchten zu lassen. Da fällt man uns gleich dazwischen, gefeuert von „Mißverständigung“ und ähnlichen Schlagworten, die wohl auf einen Militärstaat, nicht aber auf ein wehr- und waffenloses Volk passen, behauptet, wir wollten uns rächen für die Enttäuschung in Genf und verabschiedeten, schon jetzt damit auf die Entscheidungen der baldigst tagenden Studienkommission einen Druck ausüben.

Es ist ziemlich abgeschmackt, was man uns da zumutet: „Es sucht keiner hinter dem Ofen — etc.“ — Ja, man mutet uns sogar zu, wir könnten gerade auf Grund unserer Verhandlungen mit Rußland, einen trefflichen Sündenbock abgeben, falls die Studienkommission wieder wie das Hornberger Schießen ablaufen sollte! Es ist beinahe wie beim Spritz-Weber-Prozess, wo Peters alle Schuld auf sich nehmen soll; oder wie bei Kutischer, dessen kränkliche Lebensgestaltung wohl noch allgemeines Bedauern erregen soll, nachdem er systematisch alle andern hereingelegt hatte.

So ist es nun einmal in der Welt. Der sonnige klare Himmel, die Blütenpracht und der witzige Wald: sie sollen über die faulen Reste des Alltags hinwegtäuschen. Und der deutsche Schwärmer läßt sich nur allzugenug von reizenden Bildern, von täuschenden Illusionen gefangen nehmen.

Deutschland und Mexiko.

Die mexikanische Studienkommission als Gast der deutschen Wirtschaft.

Die zwecks Studium der deutschen Wirtschaftsverhältnisse in Deutschland weilende mexikanische Kommission war von den Spitzenverbänden von Handel und Industrie, dem Reichsverband der deutschen Industrie, dem Zentralverband des Großhandels und andern Verbänden gemeinsam zu einem Abendessen eingeladen, zu dem auch Reichskanzler Dr. Luther und eine Reihe von Ministern erschienen.

Auf die Begrüßungsrede des Präsidenten des Deutschen Industrie- und Handelsrats, v. N e u d e l s o h n, erwiderte der Vizepräsident des Verbandes der

mexikanischen Handelskammern, Emilio Kraujo, als der Gedanke aufgetaucht sei, eine Studiengesellschaft zusammenzustellen, um europäische Länder kennen zu lernen, habe man einstimmig den Wunsch geäußert, an erster Stelle Deutschland zu besuchen. Man wisse in Mexiko, daß man viel von Deutschland lernen könne, und daß die Welt deutschen Männern einen großen Teil ihrer Kultur verdanke. Die Freundschaft zu Deutschland sei nicht das Gefühl Einzelner in Mexiko, sondern des gesamten mexikanischen Volkes.

Die Rede klang in ein Hoch auf Deutschland aus, dem das Deutschlandlied folgte. Im weiteren Verlauf des Abends ergriff auch Reichskanzler Dr. Luther das Wort und begrüßte in spanischer Sprache die Mexikaner. Er versicherte, daß die deutsche Regierung alles tun werde, um die traditionelle Freundschaft zwischen Deutschland und Mexiko aufrecht zu erhalten.

Auf Einladung der preussischen Staatsregierung besichtigte die mexikanische Studienkommission die historischen Sehenswürdigkeiten in Potsdam und Sanssouci, wo der Vertreter der Mexikaner ergreifende Worte über die große deutsche Geschichte und das deutsche Volk fand. Er trank sodann auf das Wohl des Reichspräsidenten,

„mit dessen großer und erster Gestalt Deutschlands Bestrebungen und Wünsche verknüpft sind, und von dem man einmal sagen wird, wie von Washington: „Er war der erste im Kriege, der erste im Frieden und der erste im Herzen seiner Mitbürger.“

Empfang beim Reichspräsidenten.

Am Freitag empfing der Reichspräsident eine Abordnung der mexikanischen Studienkommission. Bei dieser Gelegenheit wollten die Mexikaner dem Reichspräsidenten ein Geschenk überreichen, nämlich einen Sobelin mexikanischer Handarbeit, doch ist es von Bremen noch nicht eingetroffen, so daß die Uebergabe des Geschenks erst später erfolgen kann.

Sprache und Volkszählung.

Rückgang der fremdsprachigen Minderheiten.

In einigen Kreisen Preußens hat auf Grund der Angaben über die Muttersprache in den Haushaltungskontrollen der Volkszählung vom 16. Juni vorigen Jahres eine vorläufige Auszählung der Personen stattgefunden, die das Polnische, Masurische, Dänische, Friesische oder Deutsch und eine dieser Fremdsprachen als Muttersprache angegeben haben. Ferner wurde die Zahl der Fälle ausgemittelt, in denen die Frage, ob die betreffende Person deutsch versteht, bejaht war.

Durch diese Auszählung ist überall ein starker Rückgang der fremdsprachigen Minderheiten festgestellt worden, während die Zahl der Personen, die zwei Muttersprachen angegeben haben, geblieben ist, ohne daß der Rückgang der rein fremdsprachigen Personen dadurch ausgeglichen ist.

In elf Kreisen der alten Provinz Ostpreußen (ohne den jetzigen Regierungsbezirk Westpreußen) ist die Zahl der Masuren von 172 000 im Jahre 1910 auf 43 000 im Jahre 1925 zurückgegangen, die Zahl der Doppelfremdsprachigen von 12 700 auf 26 700 gestiegen.

In 19 ober-schlesischen Kreisen ist die Zahl der Polen von 579 000 auf 155 000 gesunken und die der Doppelfremdsprachigen von 51 000 auf 374 000 gestiegen. Polen und Doppelfremdsprachige zusammengerechnet weisen somit einen Rückgang von 630 000 auf 529 000, d. h. um 100 000 Personen auf.

Im Ruhrgebiet, wo nur 3 Kreise ausgezählt wurden, die 1910 die stärkste polnische Bevölkerung hatten, scheint die Zahl der reinen Polen auf fast ein Fünftel, die der Polen und Doppelfremdsprachigen auf ein Drittel bis ein Viertel zusammengeschrumpft zu sein. Ein ähnlicher Rückgang ist bei den Dänen in Nord-schleswig zu beobachten, während sich die Friesen behauptet haben. In keinem der gemischtsprachigen Gebiete haben die fremdsprachigen Minderheiten das Nebergewicht.

In Oberschlesien haben nur 43 Prozent der Bevölkerung das Polnische oder das Deutsche und Polnische als Muttersprache angegeben, dagegen mehr als 50 Prozent der Bevölkerung das Deutsche.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 17. April 1926.

Im Hauptausschuß des Preussischen Landtags wurde bei der Beratung des Kultushaushalts festgestellt, daß auf den Technischen Hochschulen auf eine Lehrkraft 41, auf den Universitäten 32 Studierende entfallen.

Der Rückkehr Stresemanns. Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird am Montag wieder in Berlin eintreffen, nachdem er in Stuttgart am Parteitag der Deutschen Volkspartei teilgenommen hat.

Die polnische Liquidationsfrage. Die polnische Regierung hat ihrem Berliner Gesandten ein Memorandum über die Liquidationsfrage und die Handelsvertragsverhandlungen zur Uebergabe an den deutschen Außenminister zugesandt. Gleichzeitig ist der polnische Gesandte beauftragt worden, Dr. Stresemann dringend zu bitten, die Verhandlungen über den Handelsvertrag und die Liquidationsfrage so schnell wie möglich zu Ende zu führen.

Das Ergebnis der Feme-Untersuchung. Der Feme-Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtags einigte sich auf einen Feststellungsantrag, der mit den Worten schließt: „Nach dem bisherigen Untersuchungsergebnis sind andere Beziehungen als die hier dargestellten zwischen Feme-Ordern oder Feme-Verdächtigten, insbesondere Schulz und den Brüdern Klapproth, und den deutschnationalen Abgeordneten Meyer

und Weyrens und der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände nicht festgestellt worden.“

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtags begann die Beratung des Haushalts der Justizverwaltung. Es wurden Maßnahmen besprochen, die zur Beschleunigung des Betriebes in den Aufwertungsfragen getroffen seien, die grundsätzlich als Einnahmen behandelt werden. Die Zahl der Aufwertungsfragen belaufe sich auf 2 1/2 Millionen, wovon erst acht Prozent erledigt seien. Dem Justizministerium sei daher der Personalabbau höchst unangenehm gekommen.

Rundschau im Auslande.

Der französische Franken hat einen neuen Kurskurs erfahren. Das Pfund Sterling überschritt an der Pariser Börse einen Kurs von 144 Franken.

Der Herzog von Guise, der nach dem Tode des Herzogs von Orleans auf den Thron von Frankreich Anspruch erhebt, wird in der Nähe von Brüssel seinen Wohnsitz nehmen.

Annexion von Polargebieten durch Sowjetrußland.

Aus Furcht davor, daß Annexionen auf seiner Nordpolfahrt Annexionen für Norwegen vornehmen könnte, hat die Sowjetregierung beschlossen, alle bereits entdeckten Länder und Inseln sowie Gebiete, die noch entdeckt werden (!) und die im Augenblick der Veröffentlichung dieses Dekretes keinen durch die Regierung der Sowjetunion anerkannten Bestandteil irgendwelcher ausländischer Staaten bilden, als Sowjetrußland zu erklären. Dieser Beschluß bezieht sich auf Gebiete, die im nördlichen Eismeer nördlich der Küste der Sowjetunion bis zum Nordpol liegen.

Die chinesische Nationalarmee räumt Peking.

Nach den letzten Meldungen aus China räumen die Truppen der Nationalarmee Peking und ziehen sich nach Westen in Richtung auf den Kansau-Paß zurück. In Peking selbst herrscht Panik. In das Gesandtschaftsgebiet sind sieben Rabinettminister, dazu die chinesischen Vertreter für die Peking-Konferenz, geflüchtet. Die reichen Chinesen versuchen, ihre Wertgegenstände in den Speichern ausländischer Firmen unterzubringen. Die Hotels sind mit Flüchtlingen überfüllt.

Einigung im Fürstentkompromiß.

Abänderung des Duellgesetzes.

In der Reichskanzlei fanden gestern die angekündigten Besprechungen der Vertreter der Regierungsparteien des Reichstags mit der Reichsregierung statt. Der Reichskanzler war verhindert, doch nahmen Käß und Marx teil.

In der Frage des Fürstentkompromisses wurde eine vorläufige Einigung erzielt, bis auf gewisse Punkte, die noch offen bleiben. In der nächsten Woche soll dann der Rechtsausschuß des Reichstages die umgestaltete Kompromißvorlage durcharbeiten, und dann erst die Mehrheitsfrage unter den Fraktionen geklärt werden.

In zweiter Reihe beschäftigte man sich in der Aussprache beim Reichskanzler mit der Duellfrage. Hier soll der Ausweg gewählt werden, daß die Duellvorschrift hinsichtlich der Entlassung von Offizieren und Beamten für den Fall des Zweikampfes in eine Kansu-Vorschrift abgeändert wird, mit Ausnahme ganz besonders schwerer Fälle, wo der Zwang zur Entlassung aufrechterhalten werden soll.

Wachsendes Mißtrauen.

Deutschland soll wählen. — Entweder Moskau oder Locarno.

Die Mutmaßungen über den eigentlichen Zweck der deutsch-russischen Verhandlungen, der in Wirklichkeit darin besteht, das Werk von Locarno auch auf den Osten anzuwenden, mehren sich täglich in der ausländischen Presse.

In England besonders lösen die deutsch-russischen Besprechungen wachsendes Mißtrauen aus. „Daily Telegraph“ meint, daß deutsch-nationale Einflüsse in der Wilhelmstraße Ursache dieser neuen Wendung der deutschen Außenpolitik seien. Andererseits meint Chamberlain, die Haltung der Berliner Regierung sei nicht nur durchaus korrekt, sondern prinzipiell loyal, was sich auch anlässlich der Genfer Enttäuschung gezeigt habe. Unter diesen Umständen könnten die Signatarmächte von Locarno die Aufrichtigkeit Deutschlands nicht in Frage stellen, wenn Deutschland die Versicherung abgibt, daß es keine Abkommen unterzeichnen würde, die diesem Gentlemenabkommen widersprächen.

Das Londoner Blatt behauptet aber trotzdem, daß eine deutsch-russische Annäherung unter allen Umständen ein ungesundes Zeichen sei und zwar deswegen, weil eine Verbindung mit Moskau stets von zweifelhaftem Wert sei. Der russisch-türkische Vertrag sei ein Beweis, wie berechtigt diese Anschauung sei. Er sei lediglich ein Vorläufer der nunmehr allenthalben von Tschitscherin angebotenen Pakteverträge. Es wird daher vorgeschlagen, in Berlin zu intervenieren und auf die deutsche Regierung einen Druck ausüben, den Vertrag fallen zu lassen, da er unvereinbar sei mit Locarno und dem Völkerbund. Deutschland solle zwischen Locarno und Moskau wählen.

Keine Unterbrechung der Verhandlungen.

Die Sowjetregierung hat beschlossen, die deutsche, englische, französische und italienische Regierung davon in Kenntnis zu setzen, daß das Außenministerium keinerlei Verhandlungen über einen Austauschungsvertrag mit Deutschland führe, und daß die Sowjetregierung nur die Verhandlungen über Neutralitätsverträge weiter zu führen beabsichtige. Wie verlautet, hat Tschitscherin dem russischen Ant-

Wäster in Berlin, Krestin'ski die Anweisung erteilt, die Verhandlungen mit der deutschen Regierung nicht zu unterbrechen.

Der Kutischer-Prozess.

Michael als Nebenkläger?

— Berlin, 16. April 1926.

Zu Beginn des dritten Verhandlungstages teilte der Vorsitzende mit, es sei vom Vertreter des Bankiers Michael der Antrag eingelaufen, Michael, der eine Beleidigungsklage gegen Kutischer führe, als Nebenkläger in diesem Prozess zuzulassen. Dieser Antrag, erklärte der Vorsitzende, sei ganz abwegig. Der Verteidiger Kutischer stellte dazu den Antrag, den Bankier Michael, angeblich in Paris wohnhaft, als Zeugen zu laden dafür, daß der Angeklagte Kutischer sich bei der Angelegenheit des Hanauer Lager vollkommen korrekt benommen habe und daß Michael es gewesen sei, der eine ungeheure finanzielle Schädigung Kutischer verschuldet und damit ganz allgemein einen großen Schaden angerichtet habe.

Das Gericht wird später über diesen Antrag beraten.

Kutischer's Wechselgeschäfte.

Nach einer längeren Pause, die infolge eines Schwächeanfalls des Angeklagten notwendig wurde, wurde die Verhandlung über die Wechselkredengeschäfte Kutischer's mit der Preussischen Staatsbank fortgesetzt. Kutischer erklärte, es sei der Staatsbank gar nicht so sehr darauf angekommen, zu wissen, wie die Verhältnisse bei den einzelnen Betrieben seines Konzerns seien; denn die Staatsbank habe der Staatsbank ja für die Gesamtheit der Konzernbetriebe gehaftet. Ueber die bezahlten Wechsel — so führte Kutischer in großer Erregung aus — spreche heute kein Mensch. Aus einem Schreiben der Staatsbank gehe hervor, daß dreizehn Wechsel mit 1.350.000 als Auszahlung an Kutischer angegeben worden, während tatsächlich eine Million gar nicht an Kutischer gezahlt, sondern für Verstärkung des Bombards benutzt worden sei.

Als der Vorsitzende den Angeklagten fragte, ob er nicht manchmal auch Geld aus dem Lombardkonto entnommen habe, erwiderte Kutischer in großer Erregung und wiederholt mit der Faust auf den Tisch: **Schlagen**, der Staatsanwalt möge auch die Briefe herausgeben, aus denen hervorgehe, daß von ihm Millionen gezahlt worden seien. Wenn der Vertreter der Staatsanwaltschaft in der Lage sein werde nachzuweisen, daß er auch nur einen Pfennig von der Staatsbank verschoben habe, dann sei er bereit, diesen Nachweis zu unterschreiben und man könne ihn zum Tode verurteilen.

Kutischer schloß, er sei ganz erstaunt darüber, daß eine Staatsbank so grobe Fehler machen könne, wie sie tatsächlich vorgekommen seien. Nach diesen Ausführungen erlitt der Angeklagte wiederum einen Schwächeanfall, der die Vertagung der Verhandlung auf Sonnabend erforderlich machte.

Der Prozess gegen Sprit-Weber.

Der angeblich schlafende Schöffe. — Karikaturen unerwünscht. — Verschwundene Akten.

± Berlin, 16. April.

Wie bei allen Sensationsprozessen, fehlt es auch in dem großen Spritschieber-Prozess, der augenblicklich vor dem Moabiters Schöffengericht stattfindet, nicht an Zwischenfällen. Bei Eröffnung der letzten Sitzung erklärte der Vorsitzende, in einem Pressebericht sei die Behauptung aufgestellt worden, ein Schöffe sei eingeschlafen. Dies wäre allerdings ein Verbrechen, das mit der Strafprozessordnung nicht in Einklang stehe und unter Umständen eine Wiederholung aller Prozessverhandlungen, die in der kritischen Zeit stattgefunden haben, erforderlich mache. Die Verteidiger bemerkten hierzu, sie hätten wohl bemerkt, daß der betreffende Schöffe

„zeitweise geistig nicht anwesend“

zu sein schien. Offenbar sei er durch das Sonnenlicht geblendet gewesen und habe die Augen nach unten gerichtet. Die Verteidigung wolle jedoch aus diesem Vorgang keinerlei Folgerungen ziehen. Da auch die Vertreter der Staatsanwaltschaft und der Finanzverwaltung versicherten, daß sie aus dem Zwischenfall mit dem Schöffen keine Revisionsgründe ableiten würden, konnte der Vorsitzende die Angelegenheit damit für erledigt erklären.

Kurz nach dieser immerhin wichtigen Feststellung ereignete sich ein neuer Zwischenfall, als der Angeklagte, Kriminalassistent Meyer, auf einen Pressevertreter hinwies, der anscheinend Karikaturen zeichne. Der betreffende Pressevertreter wurde, obwohl er versicherte, nicht gezeichnet zu haben, ohne jede Feststellung vom Vorsitzenden aus dem Saale gewiesen.

Jetzt endlich konnten die Prozess-Verhandlungen fortgesetzt werden. Sachverständiger, Zollinspektor Breuß, betonte, der Sprit unterstehe auch nach der Befreiung noch der Kontrolle. Unabhängig von der Menge des gelieferten Sprits bleibe es auch weiter Aufgabe der Zollämter, dafür zu sorgen, daß die übermässigen Mengen dem zugehörigen Zwecke zugeführt würden.

Darauf wurde der Fall Kopp behandelt, bei dem der Angeklagte Peters die Beschlagnahme von 18.000 Liter Sprit aufgehoben hatte.

Die Akten über diesen Fall sind verschwunden.

Oberinspektor Luel, der früher beim Hauptzollamt Neukölln tätig war, äußerte sich als Zeuge über seine Verhandlungen mit Kopp über den freizugebenden Sprit. Auf die Frage, ob er die Vergütung immer vorchriftsmäßig vorgenommen habe, verweigerte der Zeuge die Ausfagen.

Schlußdienst.

Der Konflikt in der sächsischen Sozialdemokratie. — Berlin, 17. April. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat den Parteiausschuß für Dienstag

nach Weim einberufen, um die Spaltung in der sächsischen Landtagsfraktion zu erörtern.

Förderung des Milchverbrauchs.

— Berlin, 17. April. Unter Vorsitz des Reichsernährungsministers Dr. Haslinger und in Anwesenheit der Vertreter der verschiedenen Ministerien, der Regierungen der Länder usw. wurde im Plenarfigungs-saal des Reichswirtschaftsrates die konstituierende Mitgliederversammlung des Reichsausschusses zur Förderung des Milchverbrauchs eröffnet. Es wurde festgestellt, daß der Milchverbrauch in Deutschland längst nicht die Höhe erreicht habe, wie in anderen Ländern.

Mussolinis Kolonialpläne.

Italienischer Vorkost gegen Abyssinien. — Rom, 17. April. An Bord der „Alessandretta“ gingen italienische Truppen von Italienisch-Süd-Somaliland ins Gebiet von Nogal, um dort die italienische Herrschaft aufzurichten.

Offenbar richtet sich dies gegen das angrenzende Abyssinien, auf das Italien ja stets ein Auge geworfen hat, und das — Mitglied des Völkerbundes ist. Die italienische Kolonialpolitik scheint jetzt also entsprechend den Ankündigungen Mussolinis in Tripolis sehr energisch betrieben zu werden, doch werden Komplikationen nicht lange auf sich warten lassen.

Kleine Nachrichten.

* Durch eigene Unvorsichtigkeit ließ ein Berliner Posthelfer blindlings gegen eine Krokodilspitze und erlitt tödliche Verletzungen.

* Als Protest gegen einen Schutz ist in einer Gemeindefschule in Berlin-Neukölln ein Schultisch ausgebrochen.

* Mit einem monatlichen Einkommen von 100.000 Dollars wurde die Modedesignerin Miss Doris Reid von einem New Yorker Haus angestellt. Sie ist damit die höchstbezahlte Frau der Welt.

Gerichtssaal.

† Vier Todesurteile bestätigt. Vom Schwurgericht in Stargard (Pommern) waren ein Arbeiter Spiel und drei Genossen am 30. Januar 1926 wegen gemeinschaftlichen Mordes und schweren Raubes zum Tode verurteilt worden. Die Angeklagten hatten in der Zeit vom Oktober bis Dezember 1925 in der Küstriner Gegend zahlreiche verwegene Einbrüche verübt und mehrere Menschen getötet. Der zweite Straf-senat des Reichsgerichts kam jetzt, wie man aus Leipzig berichtet, nach längerer Beratung zu einer Verwerfung der Revision und bestätigte damit das Todesurteil.

† Nachspiel zum Chemnitzer Eisenbahnunfall. Vom Schöffengericht in Chemnitz wurde der 51jährige Stellwerksmeister Sahr, der am 5. Oktober vorigen Jahres durch vorzeitiges Umlegen der Weiche den Eisenbahnunfall auf dem dortigen Bahnhof verursachte, wobei drei Personen den Tod fanden und 21 Menschen verletzt wurden, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, unter Zuhilfenahme einer dreijährigen Bewährungsfrist.

Rund um die Woche.

Das Berliner Pleite-Rennen. — Ein heißer April. — Die farbige Straße. — Knallige Buntpflanzen sind verpönt.

Die Sechstage-Rennen sind in den letzten Monaten auffallenderweise auf eine ganz merkwürdige „Bahn“ abgerutscht. Nach reichlich unangenehmen Erfahrungen an anderen Orten hat nun in der letzten Woche auch Berlin, knapp vor Beendigung des 16. reichshauptstädtischen Sechstage-Rennens, auf diesem Gebiete seinen Skandal erleben müssen. Ein Skandal, der noch weit unangenehmere Folgen genommen hätte, wenn nicht von entschlossenen Vertretern des deutschen Rennsportes in letzter Stunde das Äußerste darange-setzt worden wäre, um schlimmere Auswirkungen zu verhüten.

Schon dem Laien war es im voraus klar, daß es bei einem Termin, der ein Sechstage-Rennen in die herrlichsten Frühlingsschönen hineinverlegt, zu einem ablichen Fehlschlag kommen mußte. Daß es freilich die Veranstalter dieses Anglistrennens vorzuziehen würden, schon vor Ablauf der 144. Stunde ihre Bureaus zu schließen und das Weitere einem fragwürdigen Schicksal zu überlassen, das hätte sich selbst der Kühnste nicht träumen lassen. Eine Fronte sondersgelenke aber wird es bleiben, daß ausgerechnet dieses „Pleite-Rennen“

seine Vorgänger an sportlichen Glanzleistungen weit in den Schatten stellte. Ueber alles Unheil hat man bei dieser Veranstaltung hoffentlich ein für allemal die Erfahrung hinübergerettet, daß man seine Mitwelt nicht mit einem sechstägigen Hallenrennen versuchen soll, wenn draußen in der Gottesnatur bereits alles in blendender Blütenpracht steht und die Sonne — dem äblen Ruf des Aprilmonats zum Hohn — schon so verschwenderisch ihre Hizeglut ausstelt, daß jetzt bereits die „Eismänner“ an den Strahlenenden die Hände voll zu tun haben, um die ledgende Menschheit ausreichend mit kühlender Labung zu versorgen.

Nach Monaten recht schmaler Erwerbsmöglichkeiten haben in diesen Tagen nun auch die Maler eine lang erwartete Verdienstsgelegenheit in der farbigen Ausmalung der Hausfassaden gefunden, mit der jetzt vielfach in verstärktem Umfange begonnen worden ist. In den dörflichen Gemeinden hat sich zumeist bis auf den heutigen Tag der Brauch erhalten, möglichst früh für Jahr im Frühling dem Wohnhaus ein neues Gesicht zu

geben. In den Städten haben die wesentlich erhöhten Aufwendungen für die größeren Fassaden und im Zusammenhang damit die höhere wirtschaftliche Krise naturgemäß einen langen Stillstand in dieser Beziehung verursacht. Allmählich beginnt man aber auch nun in den Städten mehr und mehr damit, wieder neue Fassaden zu schaffen.

Erfreulicherweise macht sich zur Zeit gerade auf diesem Gebiete ein längst ersehnter gründlicher Wandel bemerkbar. Früher gestiel man sich auf Kosten der Harmonie und des guten Gesamteindrucks außerordentlich in der Verwendung recht knalliger Buntpflanzen. Genauso aber wie auf die Dauer starke musikalische Aufmachung höchst unangenehm wirkt, so hat man jetzt endlich eingesehen, daß grelle Buntheit der Farben nicht weniger unglücklich wirkt. Obendrein hatte jeder, der eine Fassade neu herrichten läßt, seinen „Spezialgeschmack“, und da oft die einzelnen Fassaden obendrein noch von verschiedenen Malermeistern hergestellt werden, spielt zuguterletzt die bunte Straße eine Farbenmelodie, die nicht viel anders anmutet, als wenn in einem Orchester jeder einzelne Musiker ausgerechnet das spielt, wozu er augenblicklich gerade Lust hat.

In einer Reihe von Städten machen sich deshalb neuerdings eifrige Bestrebungen für eine harmonische Farbenszusammenstellung und eine gute Gesamtwirkung, unter Hinzuziehung von Künstlern, Architekten und Handwerklern, geltend. Man darf nur wünschen, daß im Interesse unseres Städtebaus diesen Bemühungen allerwärts das rechte Verständnis zuteil wird. (S.)

Handelsteil.

— Berlin, den 16. April 1926.

Am Devisenmarkt war der französische Franken weiter rückgängig. Auch der belgische Franken wurde erneut in Mitleidenschaft gezogen.

Am Effektenmarkt blieb die Tendenz weiterhin fest. Bedinglich Elektrowerte lebhaft.

Der Rentenmarkt verzeichnete regere Geschäftstätigkeit. Kriegsanleihe 0,431—0,445. Schuggebietsanleihe anfänglich 5,75, später 5,65.

Am Produktenmarkt lauteten die von den ausländischen Getreidemärkten eingelaufenen Berichte sehr lech und hatten hier erhebliche Preissteigerungen für Weizen und Roggen zur Folge. Besonders gefragt war von der Spekulation Weizen, Roggen wurde dadurch mitgezogen. Das Angebot von Ware blieb daraufhin außerordentlich klein und die Mühlen griffen stark zu, obgleich die Nachfrage nach Mehl, das ebenfalls höher notierte, nicht entsprechend lebhaft gewesen ist. Hafer hand zu getrigen Preisen reichlich für Verfertigung, dagegen lauteten die Forderungen für Gerste etwas höher, obgleich die Kaufkraft nicht groß gewesen ist. Die übrigen Futtermittel zeigten bei kleinen Umläufen keine nennenswerten Steigerungen.

Waremarkt.

Wittagsbörse. (Amlich.) Getreide und Leisanten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Stationen Weizen März. 292—297 (am 15. 4: 287—292). Roggen März. 177—182 (176—181). Sommergerste 200—218 (184 bis 217). Futter- und Wintergerste 175—187 (163—177). Hafer März. 193—205 (191—203). Mais loco Berlin — (—). Weizenmehl 38—40 (37,25—39,50). Roggenmehl 25,75—27,50 (25,75—27,50). Weizenmehl 11,25 (11 bis 11,25). Roggenmehl 11,75—12 (11,75). Raps — (—). Weizenmehl — (—). Wirtoriaerbsen 32—39 (30—38). Kleine Speiseerbsen 26,50—28,50 (26,50—28,50). Futtererbsen 22—24 (22—24). Bohnen 22—25 (22—25). Ackerbohnen 22—24 (22—24). Widen 28—31 (28—31). Lupinen blaue 11,75—12,75 (11,75—12,75), gelbe 14 bis 14,50 (14—14,50). Seradella 1924er 24—28 (20—20), neue 36—40 (34—38). Rapskuchen 14,50—15 (14,50—15). Weizenkuchen 19,10—19,50 (19,40—19,60). Troadenschmelz 9,70—10 (9,70—10). Sojabohnen 19,80—20,20 (19,80 bis 20,20). Torfmehl 30—70 — (—). Kartoffelflocken 16,20—16,60 (16,20—16,50).

Kartoffelpreise.

Amliche Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggonfrei ab märklichen Stationen (amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin): Weiße 1,15—1,50, rote 1,45—1,70, Gelbfleischige 1,60—1,90 Mark. Andere Sorten unnotiert.

Sport.

22 Chamella Kartet in England. Der deutsche Amateur-Reiterfahrer Paul Chamella-Köln hat vom V.D.R. die Starterlaubnis erhalten und wird am 8. Mai in London gegen die besten Amateure antreten.

22 Samson-Kämpfer gegen Ludwig Haymann. Der Endauscheidungskampf zwischen Paul Samson-Körner und Ludwig Haymann für die deutsche Schwergewichtsmehrschicht ist nunmehr geschickt. Alle für diese Begegnung notwendigen finanziellen und technischen Formalitäten sind bei der Boxsportbehörde Deutschlands erledigt worden. Die Garantien sind ordnungsgemäß hinterlegt und, da die Verträge mit den beiden Kämpfern schon seit längerer Zeit rechtsverbindlich getätigt sind, steht dem Kampfe nichts mehr im Wege. Es handelt sich jetzt nur um den Austragungs-ort. Direktor Paul Schwarz, der den Kampfstag unter seine Obhut genommen hat, stellt nicht nur seine eigene große und für eine Boxkampfveranstaltung großen Stilts ideale Freiluft-Arena in Trepptom zur Verfügung, sondern es wird ihm auch ein Haus mit nahezu 10.000 Plätzen zur Abrollung des Kampfes angeboten. Die Entscheidung über den Austragungs-ort wird dieser Tage fallen.

22 Domgörgens neue Forderung an Devos. Wie aus Köln berichtet wird, hat der deutsche Meister im Mittelgewicht Dein Domgörgen ein Schreiben an die I.B.U. gerichtet und den Europameister im Mittelgewicht René Devos, dem er vor wenigen Wochen knapp nach Punkten unterlag, zu einem neuen Kampf gefordert. Das notwendige Devos hat Domgörgen bereits eingekauft. Es ist bekannt geworden, daß der Italiener Vossio einen Titelkampf mit Devos erhalten soll und Domgörgen glaubt, daß seine Ansprüche auf den Titel eher berechtigt sind. Sollte die I.B.U. den Kampf genehmigen, wird das Treffen in Köln vorbereitet werden.

22 Niemzowitsch Sieger in Dresden. Das internationale Schachturnier in Dresden stellte in der letzten Runde den Endsieg des russischen Großmeisters Niemzowitsch sicher. Sein letzter Gegner war der Berliner Sämisch, den er schon nach kurzem Kampf besiegte.

Gedenktafel für den 19. April.

1560 † Der Reformator Phil. Melancthon in Wittenberg (* 1497) — 1882 † Der Naturforscher Charles Darwin in Down bei Bedford (* 1809) — 1885 † Der Afrikareisende Gustav Nachtigal bei Kap Palmas in Westafrika (* 1834) — 1917 Aufhebung des Jesuitengebietes.

Auch ohne Fleisch schwachhafte Gemüse

zubereiten, ermöglicht Maggi's Würze. Vorteilhaftester Weg in großen Originalpackungen zu R.-M. 6.50. Achtung auf unverfälschten Plombenverschluß.



Wichtig: Es ist ratsam, den wässrigen Inhalt der Packung nicht zu trinken, die Brühe aber mit Wasser zu verdünnen. Geben Sie der Sau einen Wiffel, weil sie sonst zu sauer wird. Geben Sie der Sau einen Wiffel, weil sie sonst zu sauer wird. Geben Sie der Sau einen Wiffel, weil sie sonst zu sauer wird.

Sächsisches

Der Gesamtverband des Erzgebirgsvereins hat zur rascheren Erledigung der immer mehr anwachsenden Vereinsarbeit nach dem Beschlusse der Abgeordnetenversammlung in Kirchberg eine Geschäftsstelle in Schneeberg errichtet und mit deren Leitung Oberförster i. R. Willert betraut. Ferner hat er folgenden Zweigvereinen Unterstützung bewilligt: Lauter 500, Jöhstadt 200, Frauenstein 200, Freiberg 200, Wärenstein (Bez. Chemnitz) 200, Johannegeorgenstadt, Reichenhain, Hundshübel, Ansprung je 100 RM. — Dem Erzgebirgsverein haben sich weiter angeschlossen die neugegründeten Zweigvereine Vorna bei Leipzig und Burgstädt sowie der Verein der Erzgebirger und Vogelländer in Radebeul-Oberlesnitz. — Nächsten Sonnabend findet in Chemnitz die Frühjahrshauptversammlung statt; sie wird sich u. a. mit dem Reichsehrenmal, dem Ehrenmale auf dem Fichtelberge, dem Unterkunftsbaus mit Jugendherberge auf dem Schwarzenberge bei Seiffen und der Wahl eines Jugendwartes befassen.

Leipzig. Ende vorigen Jahres waren in der Gegend von Käflein wiederholt verwegene Einbrüche und Diebstähle sowie Raubüberfälle ausgeführt worden. Dabei wurden von den Verbrechern drei Personen getötet. Das Schwurgericht hatte wegen dieser Mordtaten am 30. Januar 1926 vier Verbrecher wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode verurteilt. Die von den Verurteilten eingeleitete Revision wurde nunmehr vom 2. Strafsenat des Reichsgerichts verworfen.

Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkte für die Zeit vom 4. bis 11. April 1926 folgenden Bericht: Die Lage des Arbeitsmarktes ließ auch in dieser Berichtswoche keine Besserung erkennen. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen betrug am Anfang der Berichtswoche 215 604 (189 156 männliche und 46 448 weibliche) und die Zahl der Zuschlagsempfänger 185 141, so daß eine Abnahme von 12 422 (10 109 männliche und 2313 weibliche) Hauptunterstützungsempfängern und 14 872 Zuschlagsempfängern eingetreten ist.

Wie wir erfahren, wird auch sächsische Polizei infolge der Verhandlungen mit der Entente erheblich abgebaut werden müssen, doch stehen Einzelheiten noch nicht fest. Auch sind noch keinerlei Maßnahmen getroffen worden.

Beim Reinigen von Gabel und Messer verletzte sich eine Frau in Delsitz bei Riesa die Hand. Die dadurch eingetretene Blutvergiftung hatte den Tod der erst 23-jährigen Ehefrau und Mutter zur Folge.

Meißen. Der Landtagsabgeordnete Stadtrat Göldner, der Deputierter des hiesigen Wohnungswesens, wurde in einer Sitzung der Sozialdemokratischen Partei im Gewerkschaftshause auf einstimmigen Beschluß von 297 anwesenden Parteimitgliedern aus der Partei ausgeschlossen. Stadtrat Göldner hatte es abgelehnt, vor diesem Forum zu erscheinen, für das der Hinauswurf sowieso beschlossene Sache gewesen wäre.

Dresden. Die weitberühmten Krokuswiesen haben während ihrer diesjährigen Blütezeit gegen 20 000 Besucher in unseren Ort geführt.

Schlettau. Wie verlautet, soll die bekannte Wolfnermühle in ein Erholungsheim für einen Pfarerverein umgewandelt werden.

Leipzig. Die Fassade der Paulinerkirche am Augustusplatz in Leipzig, welche 1897-99 reich gegliedert in Sandstein hergestellt worden ist, zeigt schon seit 1905 Verwitterungsschäden. Mehr und mehr zeigen sich Abbrüche, so daß schon mehrmals und jetzt wieder Ausbesserungen vorzunehmen waren. Am Silvester 1925 erfolgte nach einem heftigen Sturm der Abwurf eines etwa 1 Zentner schweren Teiles der obersten Kreuzblume auf die Straße. Für 1927 sind größere Veränderungen geplant, wobei die für Sandstein und Witterungsverhältnisse unzureichenden feinen und reichen Gliederungen vereinfacht werden sollen.

Lauter. Die Eröffnung des Erzbergwerkes „Herkules-Frisch-Blach“ am Färstenberg zwischen Schwarzenberg und Grünhain in unmittelbarer Nähe von Färstenberg und der Wilschirde für den allgemeinen Verkehr soll Montag, den 26. April 1926 erfolgen. Von diesem Tage an wird das Bergwerk täglich für die Besichtigung offen sein. Die Besucher werden von dem Steiger Richter geführt. Der Besuch ist gebührenlos.

Markneukirchen. Ein hiesiger Motorradfahrer kam dieser Tage an der Bahnüberführung in Siebenbrunn zum Sturz. Er hatte das Motorrad erst erworben und war mit den Hebeln noch nicht recht vertraut. In der Kurve wollte er das Gas wegnehmen, ergriff aber den Vollgashebel, fuhr auf den Sandhaufen und an das dahinter befindliche eiserne Geländer und stürzte dann über das Geländer hinweg auf die einige Meter darunter hinstühende untere Straße, das Rad stürzte hinterher. Der Fahrer trug erhebliche Kopfverletzungen davon; das Motorrad ist stark beschädigt.

Jwkau. Die Mittelstands-, kommunistische und sozialistische Fraktion der Stadtverordneten hatten beabsichtigt die Neuwahl der gemischten Ausschüsse als Mehrheitspartei beschlossen, auch Neuwahlen trotz Widerspruch der Rechten und der Demokraten vorgenommen. Der Stadtrat hat die Beschwerde, ohne Entschliebung in dieser Streitfrage zu fassen, dem Kreisaustrat vorgelegt. In der Stadtverordnetenversammlung am Montag erkannten die Linksparteien die ausschließende Wirkung des Rechtsmittels nicht an und beschloßen, an den Wahl- und Ausschussfragen so lange nicht teilzunehmen, als der Rat nicht die neu gewählten Ausschussmitglieder einberufe, worauf sie die Stadtverordnetenversammlung durch Verlassen des Saales beschlußunfähig machten. Nun hat die Kreisaustratmannschaft bezw. der Kreisaustrat die Beschwerde der Rechtsfraktion verworfen und nur die Neuwahl des Schlußausschusses, der gemäß des Bezirksgerichtes auf 3 Jahre gewählt ist, als unzulässig erachtet. Die Rechtsfraktion wird sich bei der Entscheidung des Kreisaustrates nicht beruhigen.

Dresdner Brief

Vom Dresdner Waisenhaus.

Nicht immer war die Pflege armer Waisenkinder in Dresden von so menschlichen Gesichtspunkten geleitet, wie in unserer Zeit; erst im 18. Jahrhundert will eine wirkliche Versorgung dieser Hilflosen eingeleitet. Damals nahm sich der Rat vereinzelter Waisen an, indem er sie gegen eine geringe Entschädigung in Familien unterbrachte.

Laut Vetterordnung aus dem Jahre 1628 sollte der Unterhalt für Waisen aus dem Gottesdienste bestreiten werden; nach erfülltem zwölften Jahre sollten die Kinder dann ein Handwerk erlernen oder in Dienst gehen. Während des dreißigjährigen Krieges wuchs die Zahl der verwaisten und verlassenen Kinder in Dresden bedeutend an. Sie ernährten sich durch Betteln, blieben bei großer Kälte vor den Türen liegen und sind bisweilen elendiglich umgekommen. Später nahm man die ganz Kleinen in das sogenannte „Kinderhaus“ auf, die größeren aber führten nach wie vor ein elendes, zielloses Straßenleben.

Um dem entgegenzutreten, sah man die Errichtung eines Waisenhauses, das man sich zunächst als eine Arbeits- und Besserungsanstalt dachte, ins Auge. Im Jahre 1679 errichtete der Rat am Judentor eine Wollmanufaktur. Holländische Werkmeister wurden angestellt, die Bettel- und Waisenkinder wurden

von der Straße weggenommen, in einer Stube des Lazarett untergebracht und tagsüber mit Arbeiten in der „Waisenmanufaktur“ beschäftigt.

Allein dieses Unternehmen erforderte bedeutende Zuschüsse, so daß der Rat die Manufaktur verpachtete.

1685 trat der aus Pirna gebürtige Seiden- und Kunstoffärber Johann Jakob Orägel als Pächter ein. In Erfurt hatte er bei der Errichtung eines evangelischen und eines katholischen Waisenhanfes nützliche Dienste geleistet, auch für Dresden hielt er eine Versorgungsanstalt für Bettelkinder dringend nötig. Durch den schrecklichen Brand am 6. August 1685 war deren Zahl noch größer geworden. Auf seinen Rat wurde neben der Manufaktur ein Gebäude mit Wohnräumen „zum nötigen Zwang solcher ungebürdiger Jugend“ eingerichtet. Bald darauf lieferte man den ersten Knaben, Hans Pulvermann, in die Anstalt ein.

Orägel nahm nun auf seine eigenen Kosten noch mehr Kinder auf. Durch einen Schulmeister ließ er sie in Religion, Lesen und Schreiben unterrichten, eine Wärterin sorgte für Speise, Kleidung und Reinlichkeit und ein Werkmeister leitete sie zur Arbeit an. Auf Ansuchen des Rates gewährte der Kurfürst, daß für sie in der Sophienkirche mit dem Klingelbeutel gesammelt, bei Kindstufen und Hochzeiten, sowie an den reichhaltigen Almosenstellen ausgespielt und am Michaelistage ein Eingangsgang der Kinder eingerichtet würde. Dadurch waren die Einkünfte der frommen Stiftung gestärkt. Zwei Jahre später nahm sie der Rat in eigene Verwaltung.

Das Waisenhaus hatte den Charakter einer Zuchtanstalt. Nicht nur Waisenkinder, sondern auch stiftlich verkommene oder solche, die verwechsellichen Eltern weggenommen werden mußten, fanden darin Aufnahme.

Man teilte sie in Jünglinge und Juchtlinge. Ein neues Waisenhaus auf der Badegasse, der jetzigen Luisenstraße, wurde 1789 eingeweiht, dessen Juchtlinge aber später in das alte Waisenhaus eingereiht oder auf dem Lande untergebracht wurden.

Das alte Waisenhaus hatte im siebenjährigen Kriege schwer zu leiden. Als Friedrich der Große Dresden belagerte, hatte sich hier und in der Waisenhauskirche ein preussisches Regiment festgesetzt; um dasselbe zu vertreiben, schossen die Oesterreicher vom Festungswall aus beide Gebäude in Brand und erst nach zwei Wochen konnten die geflüchteten Waisenkinder zurückkehren.

Der Eingang der Waisenkinder in Dresden erfolgte 1845 zum letzten Mal, auch wurde nun die Zahl der Unterrichtsstunden erweitert. Sonntags hatten sie dreimal den Gottesdienst zu besuchen; war das Wetter zu schlecht, so wurde ein solcher in der im Knabenhaus gelegenen Kirchstube abgehalten. Diesem Gottesdienste wohnten viele Bewohner der Pirnaischen Vorstadt bei, die, auf freier Straße stehend, durch die Fenster zuhörten. Alte Dresdner können sich noch dieses Waisenhaus, nach welchem die ganze Straße ihren Namen erhielt, erinnern.

Noch immer war die Erziehung nach den damaligen Grundsätzen eine höchst mangelhafte. Die Strafen waren hart. Mutwille, Bosheit, Unreinlichkeit und Faulheit wurden mit der Rute, mit Knien oder Hunger bestraft, widerspenstige Kinder wurden sogar an die Kette gelegt! — Dunkle Zeiten, wo das Recht des Einzelmenschen noch nicht galt! Wieviel besser und menschlicher sorgt doch die Gegenwart für die armen Waisenkinder!

Jetzt befindet sich das städtische Waisenhaus in der Radeberger Straße, ein geräumiges Haus, von großem Garten umgeben, mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet, erfüllt vom Geist wahrer Menschenliebe, die bestrebt ist, den armen Elternlosen Erziehung und Belehrung angedeihen zu lassen.

Wettervorhersage.

- 18. April: Wolken, teils Sonne, tags normale Wärme, windig.
- 19. April: Veränderlich, tags ziemlich warm.
- 20. April: Sonne, Wolken, nachts sehr kühl.
- 21. April: Wolken, kühl.
- 22. April: Sonne mit Wolken, kühl, nachts rau, Sturzniederschlag.
- 23. April: Wenig verändert.
- 24. April: Sonne, Wolken, tags angenehm.

Reichsgesundheitswoche 1926.

Kampf allen lebensfeindlichen Mächten!

Vom 18. bis 25. April d. Js. findet im deutschen Vaterland die Reichsgesundheitswoche statt, die eine Kampfwache sein soll gegen alle lebensfeindlichen Mächte, die an unserer Gesundheit zehren und von vielen oft gar nicht einmal rechtzeitig in ihrer Gefährlichkeit erkannt werden.

Die Fortschritte der medizinischen Wissenschaft seit den letzten Jahrzehnten sind ganz beträchtliche. Mit einer geradezu unglaublichen Kühnheit nimmt man heutzutage an dem Menschen operative Eingriffe vor, die unsere Voreltern glatt in das Reich der Hades verworfen hätten. Und doch hat es die Volksgesundheit nicht vermocht, auf diesen gewaltigen Errungenschaften auf wissenschaftlichem Gebiete den Nutzen zu ziehen, den man hätte erwarten sollen.

Noch immer haften am Marke des Volkes Krankheiten von verhängnisvoller Gefährlichkeit. Ungezählte Menschen kommen bereits lebensschwach zur Welt, oft auch schon mit Krankheiten belastet, weil ihre Vorfahren sich im Gegenfalle zu den ehernen Gesetzen der Gesundheitslehre gestellt hätten. Wieder andere werden sich selber zum Totengraber, weil sie ihr Leben nicht auf den vernunftmäßigen Gesetzen der Gesundheit aufzubauen verstehen.

Was täte im Anbilde solcher Verhältnisse dringlicher not als die große Mahnung der Reichsgesundheitswoche, die Aufklärung bis in die weitesten Volksschichten tragen will und dem Volke die Erkenntnis der Krankheitsursachen zu erschließen sucht, insbesondere im Kampfe mit den gefährlichsten Feinden unseres Volkswohles.

Wir können nur dann mit Aussicht auf Erfolg diesen Kampf führen, wenn alle Volksteile ohne Ausnahme einmütig die unersehbaren Werte geistiger und leiblicher Gesundheit zu erhalten trachten und soweit sie uns verloren gegangen sind, wieder in zähestem Kampfe zurückzugewinnen suchen. Es muß eine einzige große Front werden. Daher tut es not, die Gleichgültigen und Unwissenden aufzurütteln und auch den Letzten zu den Aufklärungsvorträgen und sonstigen Veranstaltungen der Reichsgesundheitswoche heranzuholen.

Der Kampf gegen manche Volkskrankheit ist deshalb so schwer, weil ausgebeuteten Volkskräften immer

noch die unzureichende Erkenntnis der Krankheitsentstehung mehr oder minder fehlt. Eine der wichtigsten Hilfsmittel in diesem Kampfe, die Verhütung der Krankheit, wird insfolgedessen vielfach vereitelt. Aus diesem Grunde muß Aufklärung bis ins letzte Haus getragen werden. Es bedarf dazu der aufrichtigen Mithilfe jedes Einzelnen.

So gewappnet, werden wir einst vielleicht noch selber Zeuge sein, wie sich Ströme des Segens durch unser Volk ergießen. Die Früchte aber werden ganz bestimmt einstmals dankbare Engel legen, die unsern Ahnen segnen, weil wir dem Vaterlande wieder ein starkes, gesundes Geschlecht zurückgegeben haben.

In die Sonne!

Zur Reichsgesundheitswoche.

Als Energiequellen für alles organische Leben fassen wir die Sonne auf. Unter dem Einfluß des Sonnenlichtes vollziehen sich an der Haut wichtige Veränderungen. Sie wird frisch, glänzend, nimmt eine rötliche und später rotbraune Farbe an, die Haut macht einen widerstandsfähigen Eindruck, und Ausschläge und Unreinlichkeiten der Haut verschwinden häufig.

Mit diesen Veränderungen an der Haut selbst gehen im Sonnenbad auch sonst noch wichtige Veränderungen einher. Es sinkt der Blutdruck. Die inneren Organe werden besser durchblutet, im Blut selbst tritt eine Vermehrung des roten Blutfarbstoffes auf, und die Zahl der Blutzkörperchen vermehrt sich. Die Atmung wird wie im Luftbad tiefer, und das Sauerstoffbedürfnis steigt. Auch auf das Nervensystem spricht die Sonne an. Es stellt sich eine innere Aufgeräumtheit, Arbeitsfreudigkeit und Fröhlichkeit ein. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß Wunden vielfach im Sonnenlicht besser abheilen als unter Verbänden.

Wir sehen also, daß das Sonnenbad ziemlich wirksame Wirkungen auf den Körper entfaltet und daß es dementsprechend geregelt werden muß. Schwächliche Personen müssen sich erst langsam an Sonnenbäder gewöhnen und sollten sie möglichst unter Anleitung eines erfahrenen Arztes ausführen. Mit Sonnenbädern beginnt man zweckmäßig zeitig im Frühjahr, solange noch nicht allzu starke ultraviolette Strahlung vorhanden ist, mit einer Dauer von wenigen Minuten. Langsam wird die Zeit des Sonnenbades gesteigert, indem man es auch so einrichtet, daß jede Körperstelle



etwa gleich lange dem Sonnenlicht ausgesetzt wird. In unseren Breitengraden nimmt etwa von April bis September mit steigender Sonne die ultraviolette Strahlung zu, um mit sinkender Sonne abzunehmen. Beobachtet man dies, so kann man sich vor Schäden durch diese Strahlen gut schützen, denn durch übermäßige Einwirkung dieser Strahlen kommt es zu bestigen Entzündungen, dem sogenannten Sonnenbrand, der sehr schmerzhaft werden und auch Fieber verursachen kann.

Eine andere bekannte Schädigung durch Sonnenstrahlen ist der sogenannte Hitzschlag oder Sonnenstich. Er entsteht, wenn zuviel Wärme im Körper gespeichert wird, ohne daß die Haut genügend Wärme abgeben kann. Es kann dies der Fall sein, wenn die Haut zuviel Strahlung aufgenommen hat und durch Verdunstung von Schweiß nicht genügend Abkühlung an der Körperoberfläche eintritt. Die meisten Hitzschläge treten allerdings dann auf, wenn die Leute lange angekleidet in der Sonne sind, so daß durch die Kleider nicht genügend Wärme abgegeben werden kann, und es so zu Wärmestauung kommt, die sich in Kopfschmerzen, Benommenheit und anderen schweren Zuständen äußert. Es kann daher nicht genug vor Sonnenabübertriebung und falscher Technik gewarnt werden, vor allem vor stundenlangem Liegen in der prallen Sonne ohne Rücksicht auf Sonnenhöhe, Wasserdampf der Luft, Luftbewegung und ohne Rücksicht auf den Zustand der Haut, des Herzens, der Lungen und des Nervensystems.

Vielmehr wird durch eine übertriebene Reklame allzusehr auf Lichtbäder mit künstlicher Höhen Sonne hingewiesen. Demgegenüber müssen wir daran festhalten, daß diese künstlichen Lichtquellen immer nur als ein Ersatz für das natürliche Sonnenlicht angesehen werden müssen. Unsere besten Heilerfolge und Wirkungen haben wir mit Sonnenlicht. Hinaus in Licht, Luft und Sonne! Ist mein Ruf zur Reichsgesundheitswoche.

Vom Wäheritisch.

„Der Dresdner Heimatfahrer“ 100 Ausflüge in die Umgebung Dresdens. Von Rossen bis Stolpen, von Radeberg bis Dippoldiswalde. — Achte, vollständig neu bearbeitete, ergäuzte und verbesserte Auflage. Mit 4 neuen Spezialkarten. (Bearbeitet von W. Schlegel). Ladenpreis 3.50 RM. Die vorliegende Neuausgabe erfährt eine einschneidende Umgestaltung. Um die Uebersichtlichkeit des Führers zu erhöhen, wurde das gesamte Wandergebiet der Dresdner Pflege in einzelne Landschaftsgebiete aufgestellt und jedes dieser Gebiete nach erdunlichen und touristischen Gesichtspunkten kurz gekennzeichnet. Einem vielfach geduldeten Wunsch der Dresdner Wanderer und Naturfreunde ist damit entsprochen worden. Ausgehend von dem Grundsatze, daß gute Karten das Rückgrat eines Wanderbuchs bilden müssen, wurde dem Führer vollständig neues Kartenmaterial beigegeben, das allen Anforderungen genügen dürfte. An der Hand dieses Führers lernt der Naturfreund alle landschaftlichen Hauptpunkte der Dresdner Pflege gründlich kennen. Wir empfehlen das Werk deshalb auch im neuen Gewande aufs beste zur Anschaffung.

Aus Stadt und Land.

Die Wiener Säger in Berlin. Auch die Reichshauptstadt hatte den Besuch des weltberühmten Wiener Lehrer- und Capella-Chors in Stärke von 57 Mitgliedern, einer der wenigen Chöre, die selbst die längsten und schwierigsten Werke stets vollkommen frei aus dem Gedächtnis zum Vortrag bringen, erhalten. Nach einem großen Empfang fand im Reichstag eine feierliche Begrüßung durch den Reichstagspräsidenten Voebke statt, der seine von großer Innigkeit getragene Ansprache mit einem begeistert aufgenommenen, dreijährigen Hoch auf das gemeinsame Vaterland schloß. Der Vorstand des Wiener Chors, Schönbauer, erwiderte in ebenfalls sehr herzlicher Weise und brachte ein dreifaches Hoch auf den Frieden und Versöhnungsgebeten aus. Am nächsten Tage fuhren die Säger nach Bremen weiter.

Mausüberfall auf eine Greisin. In Berlin-Schöneberg wurde eine 44jährige Näherin verhaftet, die ihre 76 Jahre alte Tante in ihrer Wohnung überfiel, mit einem schweren Gegenstand niederschlug und dann ihrer Barschaft von 450 Mark beraubte. Die alte Frau mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Räuberin hat unter dem Druck des Beweismaterials ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Prächtiger Fang der Berliner Kriminalpolizei. Durch einen unerwartet günstigen Zufall ist dieser Tage einer der bekanntesten internationalen Hoteldiebe, ein 26jähriger Kölner, namens Hermann Lindlau, der Berliner Kriminalpolizei in die Hände gelaufen. Bereits im Januar vorigen Jahres war der Rekordgänger, dem damals schon rund 50 Hotel- und Pensiondiebstähle zur Last lagen, in Köln festgenommen und, da der größte Teil seiner Diebstähle auf Berlin entfiel, nach Moabit eingeliefert worden. Auf Grund eines von dem überaus gewiegten Spitzbuben angewandten Tricks war er jedoch damals versehentlich entlassen worden. Nachdem der Gauner im vorigen Jahre mehrmals silberne Köpfe verschluckt und mit Schwerden seines Einglases sich die Pulsader zu öffnen versucht hatte, um seine Entlassung ins Krankenhaus zu erzwingen, unternahm er nunmehr in Moabit den mitschuldigsten Versuch, einen Pfandschein zu verschlucken. Ueber den Umfang seiner inzwischen verübten neuen Diebstähle liegen genaue Unterlagen noch nicht vor.

Streit der märkischen Schleppdampfer. Die Mitglieder der Vereinigten Schleppdampfer-Gesellschaft in Spandau, die mit ihren Dampfern den Schleppdienst auf den märkischen Gewässern ausführen, haben beschloffen, die Arbeit einzustellen und ihre Schiffe stillzulegen. 250 Schleppdampfer werden auf diese Weise außer Betrieb gesetzt.

Wife Nachwirkungen eines Kinderpiels. Beim Spiel legte in Kreuzburg (Oberschlesien) plötzlich der 12jährige Sohn eines Fleishers auf einen sechs Jahre alten Freund mit einem Tsching an und traf den Knaben tödlich. Bei einer Hausdurchsuchung, die im Zusammenhang mit dem traurigen Vorfall bei dem Fleischer stattfand, förderte man mehrere Jagd- und Militärwaffen zutage. Der Fleischer wurde als der Bildhauer verdächtig festgenommen.

Wölfe in Ostpreußen. In der Treppener Forst (Kreis Ragnit) wurden vor einigen Tagen zwei Wölfe erlegt. Jetzt wurde erneut die Anwesenheit von Wölfen festgestellt. Der Schaden, den sie an dem Reihbände anrichten, ist nicht unbedeutend.

Häsin und Krähe. Ein Radfahrer war in der Feldmark Arnum unweit Hadersleben (Nord-Schleswig) Zeuge eines höchst merkwürdigen Kampfes zwischen einer Häsin und einer Krähe. Die Krähe hatte das Nest der Häsin aufgefressen, in dem diese ihre Jungen hatte. Das Verlangen der hungernden Krähe stand offenbar nach einem kleinen Häsin. Die Häsin aber verabreichte dem Eindringling mit dem Vorderlauf ein paar derbe Schläge, sodaß schließlich der Krähe nichts anderes übrig blieb, als schleunigst die Flucht zu ergreifen.

Feuer im Stargarder Stadttheater. Wie man aus Stargard (Pommern) meldet, wurde das dortige Stadttheater, das erst im vorigen Jahre beinahe vollkommen niederbrannte, während der Vorstellung abermals von einem Brand heimgesucht, der durch Unvorsichtigkeit hervorgerufen worden war. Glücklicherweise konnte das Feuer noch gelöscht werden, bevor es größeren Umfang angenommen hatte.

Ungehörtes Spiel mit dem Leben. Dem Hungerkünstler Bobby, der zur Zeit in Köln „eingespartelt“ ist, erklärte jetzt am 38. Tage seiner Fastenzeit der untersuchende Arzt, daß er jede Verantwortung für eine Verlängerung der Hungerkur ablehnen müsse. Angeachtet dieser ersten Verwarnung will der „Künstler“ 45 Tage durchhalten, um den Rekord Jolhs unbedingt zu brechen.

Die Leipziger Herbstmesse 1926 findet vom 29. August bis 4. September statt. Der Termin der Leipziger Technischen Messe fällt in diesem Herbst mit dem der Mustermesse zusammen, sie dauert also ebenfalls vom 29. August bis 4. September.

Die Auswanderung über Hamburg hatte nach einer solchen erschreckenden Zahlenübersicht im Monat März gegenüber dem vergangenen Jahre eine Zunahme von rund 100 v. H. zu verzeichnen. Während im März 1925 ihre Zahl nur 2907 betrug, belief sie sich im März 1926 auf insgesamt 5841 Personen. Die Hälfte der Gesamtziffer betrifft Ausländer.

Meuchlings erschossen. Nach einer Meldung aus Ränderoth (Sauerland) wurde ein Gärtnergehilfe aus Schneppsteden unterwegs angefallen und meuchlings erschossen. Der Täter, ein berüchtigter Steinbrucharbeiter aus Felsental, ist verhaftet worden.

Neuen großen Spritschiebungen, durch die der Reichssteuers um beträchtliche Summen geschädigt wurde, ist die Fahndungsstelle des Hauptzollamtes in Frankfurt (Main) auf die Spur gekommen. Es handelt sich um eine alte Frankfurter Firma, die neben einem nicht unbedeutenden Weinhandel eine Kognatbrennerei

und eine Kalkfabrik betreibt, und deren Beträgeren sich angeblich über Jahre erstrecken. Die Beträgeren sind dadurch erleichtert worden, daß die Firma das Vertrauen des Zollamtes und der Reichsmonopolverwaltung seit Jahren in vollem Maße genossen hat. Sie hat nicht nur in der Fachpresse Artikel unter ihrem vollen Namen gegen Schwarzbrenner und Betrugsmanöver der Brennereien veröffentlicht, sondern sich auch besonders im Kampfe gegen die Schwarzbrennereien betätigt. Sie hat eine große Reihe von Brennereien bei der Zollbehörde angeschwärzt und unrechtmäßig in Verdacht gebracht. Zollbeamte sind von ihr beim Aufheben von Brennereien unterstützt worden.

Der Frosch unter Fischereigesetz. Wie man aus Erfurt meldet, hat der thüringische Landtag den Beschluß gefaßt, dem Beispiele Bayerns folgend, im künftigen Fischereigesetz neben den Krebsen auch die Frösche als nützliche Wasserlebewesen im Sinne des Gesetzes anzuführen. Dies geschieht, weil von landwirtschaftlicher Seite geltend gemacht wurde, daß der Fischdiebstahl vielfach unter dem Vorwande des Fröschefangens betrieben werde.

Einer Mutter letztes Hoffen... Aus Boris (Bezirk Erfurt) wird berichtet: „Still verschieden ist in Breitenworbis die Witwe Christine Raabe. Sieben Söhne hat diese schlichte Frau aus dem Volke erzogen und ins Feld ziehen lassen. Den ersten verlor sie schon 1914. Bald darauf fiel der zweite. Ein dritter starb in russischer Gefangenschaft. Noch ein vierter geriet dort in Gefangenschaft. Seitdem hat er kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben. Die Mutter allein hat bis an ihr Ende seine Heimkehr erwartet. Mit dieser Hoffnung ist sie zu Grabe gegangen.“ — Wie viel unsägliches Herzweh und wieviel stilles, starkes Heldentum sprechen aus diesen wenigen, nächsten Zeilen! ...

423 Verhaftungen in Paris. Mehrere Tausend Beamten kommunistischer Richtung veranstalteten in Paris an wichtigen Verkehrspunkten Kundgebungen, die zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei ausarteten. Es wurden insgesamt 423 Verhaftungen vorgenommen, von denen man jedoch nur drei aufrechnet erhielt. 12 Polizeibeamte sind bei den Zusammenstößen verletzt worden, darunter 6 ziemlich schwer.

Meine Nachrichten.

* Die Gewerkschaft in Leipzig hat das Fensterreiniger-Gewerbe in Sachsen als Handwerk anerkannt und Zwangsleistungen hierfür zugelassen.

* Nach einer Eisenacher Meldung bleibt die Wartburg am 9. Mai für fremde Besucher geschlossen.

* Aus unbekanntem Grund erschoss sich in der Kaserne in Müllisch (Schlesien) ein Oberleutnant.

* In Rostock (Schlesien) verletzten ein Hutmachergeselle seine 17jährige Geliebte und dann sich selber durch Revolver-schüsse sehr schwer.

* In der Damborner St. Johannisstraße feierte letzte Tage der Bischof von Münster ein Pontifikat für den verstorbenen Großindustriellen August Thöniß.

* Besuchswelle in Duisburg eine Studienkommission der englischen Gewerkschaftler eingetroffen.

* Die alte Luftstadt Hersfeld schied sich an, ihre 1200-Jahr-Feier zu begehen.

* Zum Besuche der Frühjahrsmesse traf in Frankfurt (Main) der Preussische Minister des Innern, Severing, ein.

* Von einem fallenden Baumstamm ist in Neuzals (Oder) ein Arbeiter erschlagen und ein anderer erheblich verletzt worden.

* Unweit Delsingfors ist der Hamburger Dampfer Edda auf untergegangen.

* Bei Nebel stießen in Hamburger Hafen zwei Dampfer zusammen und erlitten erhebliche Beschädigungen.

* Im Dorfe Rankow (Pommern) mußte eine Arbeiterfrau der Heilanstalt zugeführt werden, weil sie in Wagnervorstellungen ihr Kind als „Osterlamm“ schlachten wollte.

* In Dramburg (Westpommern) stürzte eine Frau kopfüber von einer Trittleiter und zog sich tödliche Verletzungen zu.

* Wahrscheinlich in selbstmörderischer Absicht stürzte sich ein 50jähriger Kaufmann aus Freiburg von dem Ravennaschloß, der in 37 Meter Höhe die Ravennaschlucht überquert, in das felsige Bett des Ravennabaches und fand den Tod.

Handel mit Tafelschokolade. Mit dem 1. Juli d. Js. tritt die Verordnung über den Handel mit Tafelschokolade vom 11. Dezember 1925 (Reichsgesetzbl. I, S. 467) in Kraft. Nach diesem Termin darf Tafelschokolade, soweit nicht Ausnahmen zugelassen sind, nur noch in Tafeln mit einem Reingewicht von 500, 250, 200, 125, 100, 50 und 25 Gramm im Einzelverkehr zum Verkauf gelangen.

Zur Bekämpfung der Erblindungsgefahren wird zur Zeit vom statistischen Reichsamte eine Erhebung über die Ursachen der Erblindungsfälle durchgeführt. Durch die Ermittlungen soll das notwendige Material darüber beigebracht werden, welcher Art die Ursachen der Erblindungen waren und wie der Gefahr künftig zu begegnen ist. Seither hat eine Erhebung dieser Art noch nie stattgefunden, sodaß man von ihr sicherlich sehr wertvolle Aufschlüsse erwarten darf. Annähernd 1500 deutsche Augenärzte haben hierzu ihre kostenlose Mithilfe zugesagt.

Sonntagsworte.

„Ich bin der gute Hirt. Ich gebe mein Leben hin für meine Schafe. Ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich.“

Das Bild vom guten Hirten ist, abgesehen von der Passionsgeschichte des Erlösers, wohl das ergreifendste, das uns im Buch der Bücher über den Heiland gegeben wird. Das Bild des Mannes, der „gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.“

Im Rahmen der Begriffe, die uns irdisch geläufig sind, kann man mit dieser unerlöschlichen Heilandsliebe wohl am besten die Mutterliebe vergleichen, die alles jünger, alles opfert, weil Liebe, selbstlose Liebe, ihr Beruf und ihr heiligstes Anrecht ist.

Liebe im göttlichen Sinne ist ein Sichhinopfern ohne Selbstzweck, ohne Menschenlohn. Deshalb ist sie so unendlich groß. Deshalb kann ihr sonst auf Erden nichts anderes mehr verglichen werden.

Auf der anderen Seite wieder zeigt uns diese große Liebe den unendlichen Wert der Seele, jenes kostbaren Gut, das wir uns heute in der Welt nur erhalten können, wenn wir „im Geiste wandeln als durch Christus erlöste Kinder Gottes.“

Er hat uns um einen so hohen Preis erkaufte. Die größten Wunder, die Gott, der Herr, noch heute an uns tut, bleiben die Wunder seiner Gnade, die so unendlich ergreifend aus dem Bilde des guten Hirten spricht.

Sieh an! Er will auch dich unsäglich glücklich machen! Es bedarf dazu nur der Abkehr von der Welt und von allem, was sündhaft ist.

Sport.

Die Sieger des Berliner 6-Tage-Rennens.

Sergent—Vouet mit 481 Punkten.
Das 16. Berliner Sechstages-Rennen ging am Mittwoch Abend zu Ende. Sieger wurde das französische Paar Sergent—Vouet.

Die Einzelergebnisse: 1. Sergent—Vouet 481 Punkte. Eine Runde zurück: 2. Beckman—Caton 408 Punkte, 3. Gottfried—Junge 298 Punkte, 4. Frederik—Vorens 180 Punkte, 5. Uvari—Vindo 180 Punkte, 6. Koch—Miethe 70 Punkte. Zwei Runden zurück: 7. Standaert—Dahn 141 Punkte, 8. Debaets—Härtgen 105 Punkte. Drei Runden zurück: 9. Vongardi—Schredt 145 Punkte.

In 145 Stunden sind insgesamt 3057,91 Kilometer zurückgelegt worden.

Zuverlässigkeitssahrt „Rund um Anhalt“. Die Vandegruppe Mitteldeutschland des D. M. V. veranstaltete am 9. Mai die Motor-Zuverlässigkeitssahrt „Rund um Anhalt“ auf einer 447 Kilometer langen Strecke. Die Durchführung der Fahrt ist dem Klub Magdeburger Motor-Radsfahrer wieder übertragen worden. Die Strecke führt vom Start Magdeburg—Suburg über Osterleben, Halberstadt, Blankenburg, Garzgerode, Hettstedt, Köthen, Dessau, Bernburg, Loburg, Mödern, Burg, Hieslar, Mödern, Magdeburg. Für die kleinen Maschinen beträgt die Gesamtstrecke 311,5 Kilometer. Start morgens 6 Uhr.

Deutsch-französischer Fußballwettkampf. In Paris hat bei elektrischer Beleuchtung im Stadion Vuffalo ein Fußballwettkampf zwischen der Pariser Mannschaft des Club Athletique des Sports Genéran und des S. F. R. Parity stattgefunden. Die französische Mannschaft siegte mit 2:0.

Für die Lachmuskeln.

Die gegebene Lösung. „Derr Redakteur, draußen im Vorzimmer warten ein Dichter und ein Scherzbringer.“ — „Sehr fein! Geh' raus und sag dem Dichter, der Scherzbringer sei der Redakteur. Dann mögen sie miteinander fertig werden! ...“

Von der Hauspolizei. „Wer raucht denn da eigentlich, Florian?“ — „Es ist der Kachelofen, liebe Anna.“ — „Das ist aber auch dein Glück! ...“

Eine Seele von Mensch. „Sagen Sie mal, warum Angst denn? Habner immer bei geschlossenen Augen?“ — „Ja, sehen Sie, sie ist sehr mittelstidig veranlagt. Sie kann ihre Mitmenschen nicht leiden sehen.“

Hoffnungspoker Fall. „Na, Frau Lehmann, wie hat mein Mittel gegen die Schlaflosigkeit gewirkt? Haben Sie vor dem Einschlafen bis 1000 gezählt?“ — „Ja, hab' sogar bis 3824 gezählt.“ — „Und dann? Sind Sie dann eingeschlafen?“ — „J' bewahre! Dann war Zeit zum Aufstehen! ...“

Für findige Köpfe.

Bilder-Rätsel.



Scharade.

Die erste erkönt gar kräftig im Fre'n,
Nicht minder im Zimmer beim lunkelnden Wein.
Die zweite nüpelt, denn ist sie entschunden,
So wird sie nimmer wiedergefunden.
Das ganze verbindet der Derges zwei,
Die in Liebe gelobten sich ewige Treu.

Verlegungs-Rätsel.

Verlege den Namen einer Stadt in der bairischen Rheinpfalz, und du erhältst:

1. Eine geographische Bezeichnung.

2. Eine Stadt im Elsaß.

Blumen-Rätsel.

a: Begonie Clematis Dahlie Edelweiß Gellotrop Immergrün Iris Levkoe Nadelblühen Stiefmütterchen Tuberoze Kambara-Beilchen.

b: Aker Enzian Afrika Jasmin Iris Islandmohn Viole Malvaidechen Rose Usambara-Beilchen Jantia.

Eine Dame erhält von leiten eines sie verehrenden Herrn einen Strauß, gewunden aus den unter a verzeichneten Blumen. Sie errät sofort dessen Bedeutung, indem sie die Anfangsbuchstaben richtig aneinanderreicht. Die Dame sendet darauf umgehend dem Herrn ebenfalls einen Strauß, aufgestellt aus den unter b verzeichneten Blumen. Dieser entnimmt aus deren Anfangsbuchstaben, zusammengelesen, sofort die richtige Antwort und eilt unverzüglich zu der Dame.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Schach-Aufgabe: 1. ♖g7 — e8, ♜d5 × e6, ♔e6 — e4 matt. 2. ♖d8 — e8, ♜e8 × e7 matt. 3. ♖d8 — e8, ♜e8 × e7 matt. 4. ♖d8 — e8, ♜e8 × e7 matt. 5. ♖d8 — e8, ♜e8 × e7 matt. 6. ♖d8 — e8, ♜e8 × e7 matt. 7. ♖d8 — e8, ♜e8 × e7 matt. 8. ♖d8 — e8, ♜e8 × e7 matt. 9. ♖d8 — e8, ♜e8 × e7 matt. 10. ♖d8 — e8, ♜e8 × e7 matt. 11. ♖d8 — e8, ♜e8 × e7 matt. 12. ♖d8 — e8, ♜e8 × e7 matt.

Ergänzungs-Rätsel: Kamel Ruine Oheim Koll Ubiel Stolp. — Krokus — Primel.

Rätsel: — Elisabeth — Behalt sie, —

Bilder-Rätsel: Wissenschaft ist Macht, drum lerne mit Bedacht.

Karten-Auflösung:

Entweder: 2 1 1 1 oder: 1 1 1 2
1 2 1 1 1 1 2 1
1 1 2 1 1 2 1 1
1 1 1 2 2 1 1 1

Silben-Rätsel: 1. Divenow. 2. Uri. 3. Ritter. 4. Cleveland. 5. Girsberg. 6. Voge. 7. Eifel. 8. Garpune. 9. Hoflager. 10. Eisleben. 11. Vogat. — Durch Lehren wird gelernt. —

Lenz und Liebe.

Der Lenz in seinem Erwachen,
Wie gleicht er der Liebe so sehr.
Bei Frühlings Sonnenlachen
Erleuchtet die Liebe heilig und her.
Der Lenz schenkt uns Knospen und Blüten,
Die Liebe erblüht in der Brust.
Der Lenz bringt dem Herzen den Frieden,
Die Liebe schafft Wonne und Lust.
Und hast du ein Herz gefunden
In Liebe dir treu zugehan,
So sollst du zu allen Stunden
Gleich dem Lenz ihm in Liebe nah.
Gleich dem Lenz kehrt Liebe und Treue —
Wenn sie echt und selbstlos sich fand —
In das Herz stets wieder aufs neue,
Wie der Lenz in das grüne Land.
Folgt dem Lenz dann nach seinem Scheiden
Der Sommer und Winters-Wehn.
Uns bleiben der Liebe Freuden;
Denn Liebe kann nimmer vergehn!
Und decket dein Herz einst der Hügel,
Wirft der Lenz darauf Blüten herab,
Die Liebe hat Engelsflügel,
Sie dauert noch über das Grab.

Joh. Adam.

Was mancher nicht weiß.

Deutschlands Goldzeugung beläuft sich im Jahre auf rund 200 Kilogramm. Oesterreich findet jährlich nur etwa den zehnten Teil dieser Mengen auf eigenem Gebiet.

Während des letzten Krieges betrug in Deutschland die Zahl der Lebendgeburtigen nur 14 auf 1000 Einwohner (vor dem Kriege bis zu 48 auf 1000 Bewohner).

Die seidene Zylinderhüte kamen zum erstenmale im Jahre 1806 in Mode.

Die japanische Braut kleidet sich wie bei uns in weiß, während das chinesische Brautkleid aus scharlachroter Seide besteht.

Wer hat es schwerer?

Es ist eine Erfahrung von altersher: jeder Mensch hält sein Kreuz für das schwerste. Namentlich bei Eheleuten kann das Problem, wer es eigentlich schwerer hat, oft zu einer Quelle scharfer Auseinandersetzungen werden, denn jeder für seinen Teil bleibt dabei, daß er es noch stets schwerer als der andere gehabt hat und — wohl auch haben wird.

Zur Befänstigung aller Ehepaare, die sich in dieser Frage nicht einig werden können, hat unlängst ein französischer Mediziner das strittige Problem nun endgültig entschieden. Freilich auf etwas recht überraschende und auch recht nüchterne Weise. Er hat die — Kleidung einer männlichen und einer weiblichen Versuchsperson gewogen und ist dabei zu einem höchst beachtenswerten Ergebnis gelangt.

Das Gewicht der männlichen Kleidung legte sich wie folgt zusammen:

Anzug	2,070 Kilogramm
Mantel	2,445 "
Oberhemd	0,430 "
Hut	0,130 "
Unterhosen	0,170 "
Hosenträg. u. Strumpfh.	0,140 "
Strümpfe	0,095 "
Schuhe	0,950 "
Stock u. Handschuhe	0,105 "
Inhalt der Taschen	0,500 "

Insgesamt 7,095 Kilogramm

Bei der weiblichen Kleidung ergab sich im näheren folgenden interessante Bild:

—Kleid	0,100 Kilogramm
Mantel	1,380 "
Hemd hose	0,080 "
Schuhe	0,430 "
Handtasche mit Inhalt	0,280 "
Hut	0,085 "
Schmuck	0,025 "
Unterrock	0,060 "
Strümpfe	0,055 "
Strumpfhalter	0,065 "

In ganzen 2,540 Kilogramm

Für den Mann ergibt sich daraus ganz schlagend, daß es die Frau um ein ganz erhebliches Stück leichter hat, ein Zahlenbeweis, der geeignet ist, das schwere Schicksal des Mannes mit allen Mängeln des Mittelalters und des Belleides zu umkleiden. Der französische Arzt aber darf sich rühmen, endlich einmal klipp und klar entschieden zu haben, wer schwerer zu tragen hat. Sollte sich trotzdem noch eine Ehefrau dieser meisterhaft erforschten Wahrheit entgegensetzen, dann würde sie sich damit selber glatt Bügeln strafen, denn ein alter Grundsatz der Rechtsprechung ist und bleibt: „Tatsachen beweisen.“ Wenn diese Beweisführung gar so vorzüglich durch Zahlenmaterial unterstützt wird, wie das hier geschieht, dann muß auch die hartnäckigste Widerrede schweigen. (8)



Zur Überschwemmung des Tigris.

Ausfahrt.

Berggipfel erblühen,
Baldwipfel erblühen
Vom Lenzhauch geschwellt;
Zugvogel mit Singen
Erhebt seine Schwingen,
Ich fahr' in die Welt.

Mir ist zum Geleite
In Lichtgoldnem Kleide
Frau Sonne bestellt;
Sie wirft meinen Schatten
Auf blumige Matten,
Ich fahr' in die Welt.

Mein Hutschmuck die Rose
Mein Lager im Moose,
Der Himmel mein Belt;
Mag lauern und trauern,
Wer will, hinter Mauern,
Ich fahr' in die Welt.

Joseph Viktor von Scheffel.

* Bei neuerlichen schweren Erwerbslosenfundgebungen in Warschau wurden über 20 Personen verhaftet.

* Dieser Tage ist die erstmalige Kündigung des Sozialabkommens im englischen Bergbau zu erwarten.

* In Amerika hat man aus Ersparnisgründen mit dem Bau von Autogaragen in der Form von Wolkenkratzern begonnen.

* Nach einer New Yorker Meldung sind zur Unterstützung der Polizei im Kampf gegen die Kufurkulaner Truppen in Illinois angekommen. Die Kufurkulaner haben sich verhascht.

Rundfunk Leipzig-Dresden. Leipzig Welle 452, — Dresden Welle 294, — Chemnitz Welle 454, — Weimar Welle 454. —

Wochentags: 10: Wirtschaftsnachrichten, Wetterbericht des Sächs. Verkehrsverbandes. © 11:45: Wetterdienst der Wetterwarten Dresden, Magdeburg. © 12:45: Mittagsmusik. © 12:55: Rauener Zeitzeichen. © 1:15: Börsen- u. Pressebericht. © 2:45: Wirtschaftsnachrichten. © 3-4: Pädagogischer Rundfunk des Zentral-Institutes Deutsche Welle 1300) © 3:25: Berl. Prob.-Börse. © 5:30 u. 6:15: Börse, Wirtschaft. © Anschl. an die Abendveranstaltungen: Presse, Sport etc.

Sonntag, 18. April. 8:30: Orgelkonzert (Prof. Müller.) © 9: Morgenfeier. © 11: Charakterköpfe aller Zeiten. „Naturforscher.“ Prof. Dr. Marx: „Helmholtz.“ © 11:30: „Alter Volksglaube und mod. Fortschritt.“ 3. B. Dr. Wengand: „In der Chemie.“ © 12: Leipzig: Musikalische Stunde. © 4: Hörspiele: Zwei Einakter von Strindberg. 1. Debet und Kredit. 2. Erste Warnung. © 7: „Die staatenbildenden Insekten.“ 2. B. Prof. Dr. Hempelmann: „Der Bienenstaat.“ © 7:30: Vortrag (von Dresden aus): Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Brud: „Karl Gustav Carus.“ © 8:15: Lustiger Abend. Mitsw.: Franz Baumann, Tenor, Berlin; Stefan Karoni. Pariton: Melkhardt'sche Mandolinen- und Gitarrenvereine.

Montag, 19. April. 12:15: (von Dresden aus): Geheimrat Dr. Thiele: „Die Bedeutung der Reichsgesundheitswoche.“ © 4 und 5:30: Rundfunkorchester. — Dazwischen: Zur Reichsgesundheitswoche: (von Dresden aus): Stadtschulrat Dr. Hartmann: „Schulfragen und Hygiene.“ © 7: Hermann Diebe: „Der Kleingartenbau u. i. Bedeutung.“ © 7:30: Dr. R. Reumuth: „Das Gemüth als sittliches Grundvermögen.“ © 8:15: Sinfoniekonzert. Solist: H. Bassermann-Berlin (Violine). Schubert: Duo, im ital. Stil (D-dur). — Saint-Saens: Violinkonzert, D-moll (Wassermann). — Strauß: Sinfonie, F-moll.

Stolz um Stolz.

23. Fortsetzung.

Er blieb an ihrer Seite.

„Wollen Sie mir erlauben, Sie einige Schritte zu begleiten?“ fuhr er sehr höflich fort. „Wenigstens bis Sie aus diesem Gewühl heraus sind. Es ist schon spät und für eine junge Dame nicht angenehm, all-in die Friedrichstraße entlang zu gehen.“

„Ich bin es gewohnt, mein Herr!“

„Das glaube ich nicht, mein Fräulein“, entgegnete er mit einem feinen Lächeln. „Sie sehen gar nicht so aus, als ob Sie es gewohnt seien, zu Fuß durch die Straßen Berlins zu wandeln. Ach, sehen Sie! Das ist doch sehr unangenehm! Bitte, mein Herr, lassen Sie die Dame unbelästigt, sie steht unter meinem Schutz.“

Diese Worte galten einem langen Burschen, der, nicht mehr ganz nüchtern, dahertaumelte und ohne Absicht Mary herb angestossen hatte.

„Bitte um Entschuldigung“, murmelte er, und taumelte weiter.

Mary zitterte und war sehr blaß geworden.

„Wenn ich nicht fürchtete, Sie zu beleidigen“, sprach der Herr höflich, „so würde ich Sie bitten, meinen Arm zu nehmen. Sie sind dann sicher vor Belästigungen.“

Er bot ihr seinen Arm und, kaum wissend, was sie tat, legte Mary ihre zitternde Hand darauf.

„Stützen Sie sich nur fest auf meinen Arm“, fuhr er freundlich und höflich fort. „Bald sind wir aus dem ärgsten Gedränge heraus. Aber wie Sie zittern! Und wie blaß Sie sind! Es ist Ihnen nicht wohl! — Darf ich Ihnen nicht eine kleine Erfrischung anbieten? Sehen Sie, da ist Kempinski — wollen wir eintreten?“

„Nein — nein —“

„Nur für einen Augenblick, damit Sie sich erholen können.“

„Aber ich kenne Sie ja gar nicht.“

Er lächelte.

„Baron, daß ich vergaß, mich vorzustellen. Mein Name ist Grimberg — Baron Grimberg.“

Mary hatte den Namen früher oft gehört. Ein Baron Grimberg war sogar königlicher Kammerherr. Ihre Neugierde erwachte — ob ihr Begleiter wohl der Kammerherr war? Freilich sah er ein wenig jung für diese Würde aus. Sie stielte sein hübsches, vornehmes Gesicht mit einem forschenden Blick — der Baron konnte noch nicht dreißig Jahre zählen.

Es reizte sie, ihn näher kennen zu lernen. Von einer gewissen Abenteuerlust war sie stets besetzt gewesen und das Leben in der Weltstadt hatte sie ziemlich freudig gemacht.

„Ich möchte nicht, daß man mich sieht“, sagte sie abgernd, an die vielen Bekannten aus ihrem früheren Leben denkend.

„Seten Sie unbesorgt“, beruhigte er sie. „Wann soll Sie nicht sehen.“

Damit traten sie in das elegante Weinrestaurant ein. Der Portier grüßte ehrerbietig; er schien den Baron zu kennen.

„Ist der kleine Salon frei?“ fragte dieser.

„Ja dienen, Herr Baron.“

Dieser nickte mit dem Kopfe und führte Mary eine kurze Treppe hinauf. Ein Kellner kam ihnen entgegen, der auf einen Wink des Barons die Tür eines kleinen, sehr geschmackvoll eingerichteten Salons öffnete.

Doch war dieser nicht von allen Seiten umschlossen. Er glich einer Loge, die nach der einen Seite offen ist. Und durch diese offene Seite sah man auf den dichtbesetzten, im Glanz der elektrischen Lampen strahlenden großen Restaurationsaal, in dem ein lebhaftes, buntbewegtes Treiben herrschte.

Mary atmete tief auf.

Wie oft hatte sie dort unten an reich besetzter Tafel in fröhlicher, ja oft lauter Gesellschaft gesessen! Wie oft hatte sie dort im Uebermut selbst den Pfropfen von der Champagnerflasche genommen und hatte laut aufgelaßt, wenn ihre Mama bei dem lauten Knallen nervös zusammengezuckt war.

Rahllose alänzende, fröhliche Bilder zogen an ihrer Seele vorüber, erüllten sie mit Sehnsucht nach dem verschwundenen Reichtum und mit tiefer Traurigkeit über ihre jetzige armselige Lage.

Die Tränen traten ihr unwillkürlich in die dunklen Augen.

„Lassen Sie uns wieder gehen“, stammelte sie.

„Aber ich bitte, mein gnädiges Fräulein“, wehrte Baron Grimberg ab. „Ohne jede Erfrischung? Das kann ich nicht zugeben. Ich sehe, Sie sind erschöpft — Ihnen ist nicht wohl — nehmen Sie Platz — ruhen Sie sich ein wenig aus. Ich bitte Sie herzlich, ein wenig Vertrauen zu mir zu haben. Ich weiß, mit wem ich die Ehre habe.“

„Sie kennen mich?“ fragte Mary erschrocken.

„Nur vom Ansehen, gnädiges Fräulein“, entgegnete er lächelnd. „Aber ich weiß doch, was ich einer Dame schuldig bin. Bitte, legen Sie Ihr Pelzjackett ab, nehmen Sie Platz.“

Er nahm ihr das Jackett ab und führte sie zu dem Sofa. Willenlos sank sie darauf nieder. Er setzte sich ihr gegenüber, so daß sich der Tisch zwischen ihnen befand.

Sein Benehmen war so tadellos und zuvorkommend, daß ihre Ungleichheit immer mehr schwand.

Als der Kellner mit einer Flasche Champagner erschien und zwei Duzend köstlicher, frischer Austern auf den Tisch stellte, da huschte ein Lächeln über ihr blaßes, pikantes Gesicht.

„Ist das die kleine Erfrischung, Herr Baron?“ fragte sie schelmisch.

Er verbeugte sich lächelnd.

„Ich habe gefunden“, sagte er, „daß Champagner und Austern die Lebensgeister am schnellsten wieder auffrischen. Ich bitte Sie, meine Gnädige, greifen Sie zu. Darf ich Ihnen ein Glas Champagner einbringen?“

Die Situation belustigte Marie.

„Mein Gott“, dachte sie, „wie lange ist es her, daß ich Austern gegessen und Champagner getrunken habe! — Und die Austern waren so köstlich frisch — und der Champagner schäumte so prickelnd und perlend in den geschliffenen Kelchen — und Baron Grimberg blauberte so angenehm und lustig — die Freude am Leben überkam sie wieder und sie gab sich dem Reiz des Augenblicks ganz hin.“

Vergessen war die trübselige Stimmung in ihrem väterlichen Heim. Vergessen die sauertröpfische Frau Ritter, vergessen der mürrische kranke Vater — und vergessen auch die ernsten mahnenden Worte Beras, der fleißigen Studentin, die unter Not und Sorge, unter Hunger und Kummer ihr Ziel verfolgte, sich eine selbständige Existenz zu schaffen.

Es lebe das Leben! — Man ist ja nur einmal jung!

15.

Wieder war es Frühling geworden.

Die Rasenflächen und das Unterholz im Tiergarten waren bereits mit frischem Grün überwachsen und die Buchen, Birken und Eichen zeigten die ersten frischen Blätter. In den breiten Alleen flutete der Strom der Spaziergänger auf und nieder; auf dem Reitwegen galoppierten Reiter und Reiterinnen dahin, auf den Sandhainen der Spielplätze tummelten sich Scharen lachender, spielender Kinder und in den einsamen Laubgängen schritten langsam und eng aneinander geschmiegt junge Pärchen dahin, in deren Herzen der Frühling der Liebe blühte und glühte.

Die Vögel zwitscherten und jubilierten; sie pfliffen und sangen ihre schönsten Lieder und ließen sich nicht im geringsten durch den Lärm der vorüberfahrenden Autos, der Omnibusse, der Straßenbahnwagen und anderer Fahrzeuge stören, gerade wie der menschliche Großstadtbewohner, der auch den betäubenden Straßenlärm nicht mehr hört, sondern dem alle einzelnen Töne in einem großen, dumpfen Säusen und Brausen untergehen.

Auch der einsame, alte Herr, der dort auf der Bank im Schatten einer mächtigen Eiche saß und mit mürrischer Miene dem Spiel der Kinder zuschaute, schien den Lärm nicht mehr zu hören. Seine Blicke richteten sich vielmehr ab und zu empor, um nach einer Umfel zu sehen, die auf der höchsten Spitze der Eiche saß und ihr Lied in die klare Frühlingsluft hinauslang.

(Fortsetzung folgt.)

Drucksachen aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jehne.



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weisheit-Zeitung

35. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomical Grundmann, Rembach
 Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 18. Juni 1901)

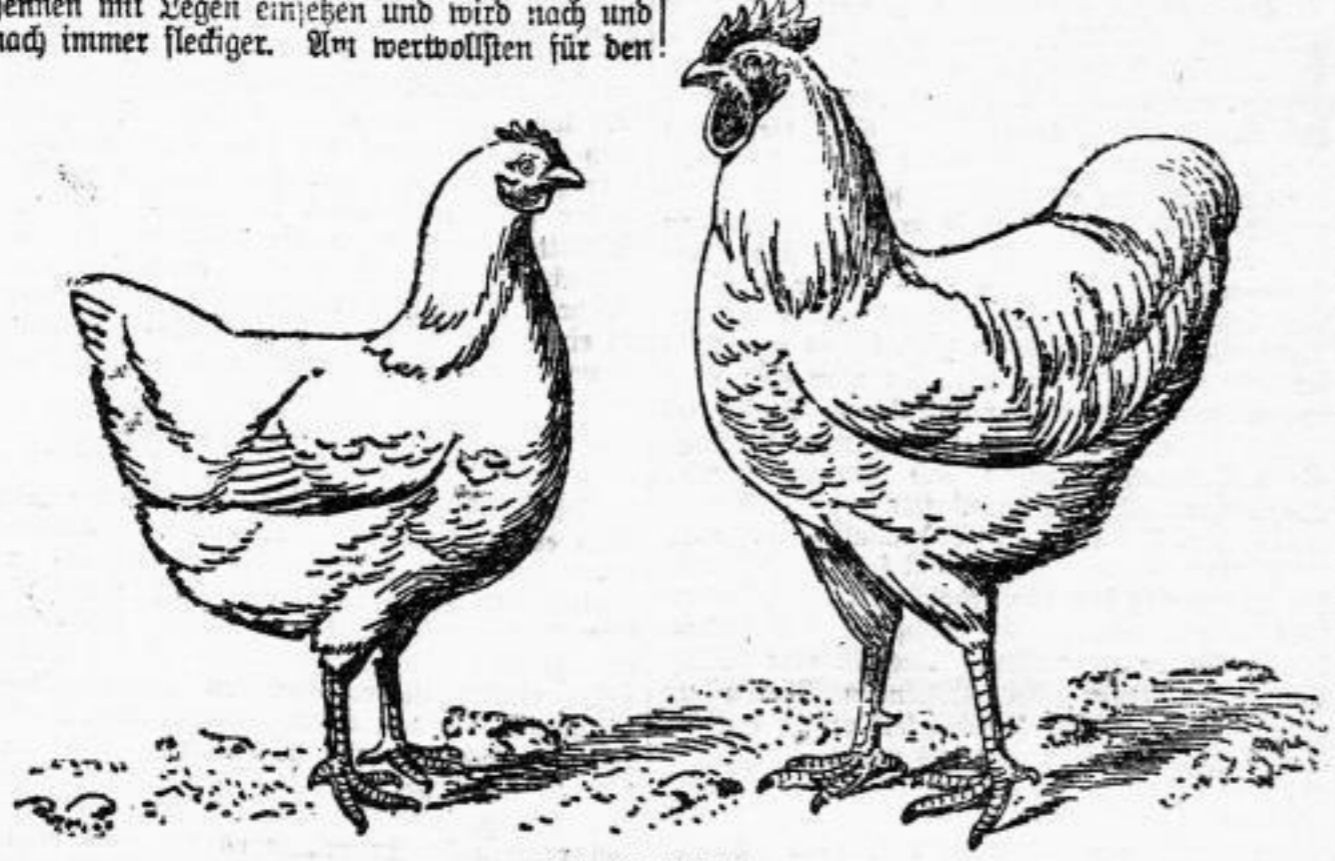
1926

Die roten Rhodeländer.

Von L. Kunath-Schinkel. (Mit Abbildung.)

Eine der bekanntesten und verbreitetsten Hühnerrassen sind die Rhodes Island oder roten Rhodeländer. Und mit Recht, denn sie sind ein ausgesprochenes Rauhuhn mit vielen guten Eigenschaften. Die Heimat der Rhodeländer ist Nordamerika, wo sie aus einem dort heimischen Landhuhnenschlag durch Einkreuzung von Malaien und Cochin nach und nach rein gezüchtet wurden. Die Eigenart der Rhodeländer ist ihre rote, glänzende Farbe, ein Rot, das sich nicht so ohne weiteres genau festlegen läßt. Der Züchter nennt es Hirschrot, eine Bezeichnung, die ungenügend stimmt, aber doch den Begriff der Farbe nicht ganz klar festlegt. Abriens ist die Farbe der Rhodeländer sehr schwer ganz korrekt herauszubringen. Sie verändert sich, sobald die Jung- hennen mit Legen einsetzen und wird nach und nach immer fleckiger. Am wertvollsten für den

bei den Rhodeländern noch ziemlich vorhanden. Man achte jedoch darauf, daß man nicht von Hennen nachzüchtet, die einen allzu ausgeprägten Bruttrieb haben, da man sonst im Laufe der Jahre nur noch Kluden, aber keine Eier bekommt. Es gibt auch Züchter, welche die Brutlust der Roten ganz weggezüchtet haben, doch halte ich dieses für einen Fehler, da man doch immer froh ist, wenn man rechtzeitig im Jahre eine Klude hat, noch dazu eine zuverlässige, und wenn man die Brutlust wegzüchtet, wird überhaupt die ganze Rasse mehr oder weniger verändert, sie wird dann leichter, das Gefieder dünner und die gerade den Rhodeländern eigenen Charaktereigenschaften gehen so nach und nach verloren. Wenn wir bei unseren Hühnern keine Brutlust wollen, können wir ja leichte Rassen halten, wie Leghorn, Italiener oder Minorca.



Rote Rhodeländer.

Sportzüchter sind diejenigen Tiere, die noch im Alter von zwei bis drei Jahren die korrekt rote Farbe beibehalten haben. Es hat aber keinen Wert, weiter auf Farbeinzelheiten einzugehen. Wer sich intensiv mit der Zucht der Rhodeländer befaßt, wird langsam dahinter kommen, und abriens soll unser Artikel nicht Sportzüchtern gelten, sondern die guten Eigenschaften der Rhodeländer als Nutztiere hervorheben. Die Rhodeländer gehören zu den Zwi- schenhühnern, d. h. zu den mittelschweren Rassen, die sich durch ein sehr ruhiges Temperament auszeichnen und daher mit großem Erfolg auch in beschränkten Ausläufen sehr gut gehalten werden können. Sie sind sehr fleißige Leger ziemlich großer, gelb bis braunschlagiger Eier. Das dicke Gefieder bietet dieser Rasse genügend Schutz, daß sie auch bei strenger Kälte mit ihrer Vege- tätigkeit nicht aussetzen. Und das ist ein nicht zu unterschätzender Vorteil, wenn wir berechnen, daß wir für Wintereier doch nahezu das Doppelte erzielen, als für Sommerier. Die Brutlust ist

Das Fleisch der jungen Rhodeländerhähnchen ist ganz ausgezeichnet, es ist zarter und kurz- faseriger als das der Mittelmeerrassen. Dies ist ein Vorteil, der beim Absatz der selbst aufgezogenen Junghähne nicht außer acht zu lassen ist. Verhehlen möchte ich zwar nicht, daß das Fleisch der Rhodeländer nicht ganz so fein und weiß ist, wie dasjenige der ausgesprochenen Mast- rassen (Orpington, Faverolles, Bresse usw.), aber dafür sind eben die Roten Zwielhühner. Die Ansicht, daß jedes Huhn, das rot aus- sieht, ein Rhodeländer sein muß, ist falsch. Nicht die Farbe bestimmt die Rasse, sondern die Form des Tieres, und jede Rasse hat eben eine ganz ausgesprochene, nur ihre eigene Form. Der Körper der Rhodeländer ist waga- recht und lang und ruht auf mittelhohen Beinen. Der Stumpf wird hinten breiter und tiefer, man sieht, in einem solchen Körper haben ein großer Verdauungsapparat und tüchtige Legeorgane Platz. Die Plymouth dagegen sind tiefer, dafür aber kürzer im Körper. Der Züchter

sagt, sie sind dreieckig, während die Roten viereckig erscheinen (durch den langen Rücken). Stellen wir noch die Orpingtons daneben, dann sehen wir deutlich, wie diese auch viereckig, oder richtiger würfelförmig erscheinen, weil sie bedeutend kürzer, aber um so tiefer im Körper sind, während die Wyandottes hinwieder mehr rundlich, ich möchte sagen, fast kugelförmiger Typ zeigen.

Bei der Auswahl der Rhodeländer achte man weniger auf so sehr schöne Farbe (selbst- verständlich muß dieselbe rein sein und darf auch im Untergefieder weder Grau noch Schwarz, aber gar Weiß zeigen), denn diese bringt keine Eier, als vielmehr auf einen schönen langen, hinten recht tiefen, breiten Körper, auf schöne glatte, nicht zu dicke Läufe ohne Kalkbeine, auf einen gesunden roten Stehstamm, glattes, faltenloses Gesicht, hervorstehende Augen, kurz darauf, daß das Tier Leben und strotzende Kraft zeigt. Tiere mit eingefallenen energielosen Augen, faltigen Gesichtern, matten Kammern, glanzlosem Ge- fieder und spitzem Hinterkörper taugen bei Rhode- ländern nicht zur Zucht, das sind die Drohnen, die man bei Beachtung ihrer sehr mäßigen Legeleistung nur allzugern ausmerzen wird.

Wer es versteht, die Rhodeländer richtig, d. h. nicht zu fett und mäßig zu füttern, wird an ihnen, sei es im Freilauf, sei es im beschränkten Auslauf, nur Freude erleben und hohe Erträge erzielen.

Untergrundlockerung als Mittel zur Erhöhung des Ertrages.

Von Dr. R. Ws.

Untergrundlockerung ist die augenblickliche Lösung in der Landwirtschaft. Da wir die Bodenfläche nicht seitwärts auszudehnen ver- mögen, müssen wir ihr Volumen nach der Tiefe zu vergrößern. Ueberdies stellen die heutigen Kulturpflanzen ausnahmslos höhere Anforderungen an die Ackerkrume in bezug auf deren Nährstoffgehalt, Wassergehalt, Durchlüftung und Tiefe. Besonders kommt hierbei die Kartoffel in Frage, die für unsere Ernährung zur Zeit die gleiche Bedeutung hat wie der Reis für die Chinesen und der Mais für die Amerikaner. Tiefe Boden- bearbeitung ist neben geeigneter Düngung die wesentlichste Voraussetzung für einen lohnenden Kartoffelbau.

Ist nun der Untergrund der Ackerkrume gleichwertig — und das ist sehr selten der Fall — dann kann vielleicht der boden- wendende Untergrundpflug am Platze sein. Bei den weitaus meisten Böden ist der Untergrund minderwertiger als die Acker- krume. Hier wäre es ein großer Fehler, ihn plötzlich in die Höhe zu bringen und mit der Krume mischen zu wollen. Das Oberste wird dann zu unterst gekehrt. Bester Edel- humus, reich an Edaphon, wird in die Tiefe zwecklos vergraben, und die kostbare Klein- lebewelt der Ackerkrume wird gründlich ver- nichtet. Erhebliche Ernteaussäule wären die sicheren unausbleiblichen Folgen.

wegr und wegr hat sich die Acker-
zeugung Bahn gebrochen, daß der Boden
zwar tief gelockert, aber nur ganz flach ge-
wendet werden darf, um die kolloid- und
bakterienreiche oberste Schicht der Acker-
krume nicht zu vergraben. Die nützlichen
Bodenbakterien und sonstigen Kleinlebe-
wesen des Bodens, diese kleinen Nutztiere,
müssen genau so gehegt und gepflegt werden
wie die Haustiere, wenn sie uns nützen und
den Boden garmachen sollen, damit er
höhere Ernten bringt.

Etwas anderes ist es mit der Untergrund-
lockerung. Sie erfordert zunächst weit ge-
ringere Gespannkräfte als die Anwendung
des Untergrundpfluges und ist auch, wie die
Praxis bewiesen hat, in den kleinsten Wirt-
schaften durchführbar. Wer den Untergrund
nur auflockert, darf dafür allenfalls ent-
sprechend flacher pflügen. Aber nicht überall
ist dieses Verfahren durchführbar. Wo bei-
spielsweise auf den flachgründigen Vermitte-
rungsböden des Muschelkalkes der Pflug auf
dem nackten Felsen schrabbt, oft genug im
Gestein stecken bleibt und sich am Schar
verbiegt, da ist jedes tiefere Eindringen aus-
geschlossen. Wo aber mergelige, mehr erdige
Schichten den Untergrund bilden, mag die
Untergrundlockerung versuchsweise einmal er-
probt werden.

Ist nun der Untergrund gelockert, dann
steht den Pflanzen eine größere und besser
durchlüftete Bodenmenge zur Verfügung. Sie
können ihre Wurzeln leichter in größere
Tiefe senden und sich dort mehr Feuchtigkeit
aneignen und somit Dürreperioden leichter
überstehen. Im gärtnerischen Betriebe ver-
fährt man ja in ähnlicher Weise und rajolt
den Boden bis zu 50 cm Tiefe. Ueber
Winter saugt ein solcher tief gelockert
Boden sich wie ein Schwamm voll und er gibt
im Frühjahr diese Feuchtigkeit besonders
dann langsam ab, wenn durch flache Boden-
bearbeitung die Kapillarität zerstört und
somit die Feuchtigkeit dem Boden erhalten
bleibt. Auf solchem Boden überstehen die
Pflanzen ohne Gefahr die Maidürre, indes
die auf dem nicht gelockerten Boden stehenden
Nachbarpflanzen schon merkliche Anzeichen
vom Dahinwelken zeigen. Bei einem tief-
gelockerten Boden ist eben die Speicherfähig-
keit des Wassers bedeutend erhöht. Die
langen Dürreperioden, die auf flachgründigem
Boden den Pflanzen so verhängnisvoll
werden, gehören auf tiefgelockertem Boden
der Vergangenheit an, und größere Sicher-
heit im Ertrage stellt sich ein. Mit der
Untergrundlockerung allein ist es allerdings
nicht getan. Sie ist immer nur eine, wenn
auch wichtige Maßnahme neuerzeitlicher Acker-
kultur. Sie kommt immer erst in Ver-
bindung mit rationaler Düngung und Hack-
kultur zur vollen Geltung.

Unwillkürlich drängt sich einem hier die
Frage auf: Warum ist denn das nicht schon
längst geschehen und Allgemeinut der deut-
schen Landwirtschaft geworden? Hierauf
kann man nur antworten, daß das alles wohl
bekannt war, aber es fehlten bisher ge-
eignete, wirklich brauchbare Geräte zu ihrer
Durchführung und auch vielfach die Gespann-
kräfte. Jetzt ist beides vorhanden. Ritter-
gutsbesitzer Colmann in Lindenberg, Kreis
Weesow-Storkow, hat diese Geräte und
damit auch die Durchführung dieser Acker-
baumethode in jahrelanger Zusammenarbeit
mit der deutschen Maschinenindustrie ge-
schaffen. Und die fehlenden Gespannkräfte
sehen gespanntschwach betriebenen in
den verschiedenen Landbaumotoren zur Ver-
fügung.

Die tiefe Lockerung des Bodens ist keines-
wegs das Vorrecht des Großbetriebes. Auch

in kleineren Betrieben ist sie durch-
führbar und rentabel. So ist in einem knapp
60 Morgen großen Betriebe des nördlichen
Thüringen durch die Untergrundlockerung der
Ertrag erheblich gesteigert worden. Bei Kar-
toffeln um 15 %, Runkeln 25 %, Winter-
getreide 16 bis 25 %, bei Sommergetreide
sogar um 33 bis 47 %. Das sind Zahlen, die
zu denken geben. Im vorliegenden Falle
geschah die Untergrundlockerung nur mit den
vorhandenen Gespannkräften. Es muß zum
Schluß mit Nachdruck betont werden, daß
die erste Bedingung zur Erzielung günstigeren
Pflanzenwachstums und höherer und sicherer
Erträge ein lockerer, tiefgründiger Boden ist.
Erst dann kommen auch die übrigen Kultur-
maßnahmen, wie die Düngung, zur vollen
Auswirkung.

Die Pflege tragender und säugender Kaninchen.

Von W. Kleffner, Distinghausen.

Die Pflege der tragenden Häsinnen besteht haupt-
sächlich in der Fütterung. Natürlich muß man
sie auch entsprechend behandeln und vor Schlag
und Stoß schützen. Tragende Tiere, die sich
fremd sind, soll man nie zusammen in einen Stall
bringen; sie regen sich zu sehr auf, und es ent-
stehen Beißereien, die für die Tiere und für die
in der Entwicklung befindlichen Jungen schädlich
sein können. Das Anfassen der tragenden Tiere
soll immer möglichst vorsichtig geschehen. Wichtig
ist es auch, daß die tragende Häsinnen in einem großen
Stalle untergebracht wird. Bewegung gewährt
leitet einen glatten Verlauf beim Werfen.

Ausschlaggebend in der Pflege aber ist stets die
Fütterung. Es ist klar, daß gerade das tragende
Tier das beste Futter erhalten muß. Die werdenden
Jungen entziehen dem Körper des Muttertieres
eine Menge von Aufbaustoffen. Sind diese nicht
genügend vorhanden, so leidet die Entwicklung
der Jungen und es kommen schwächliche Tiere
zur Welt, die später nicht so recht vorankommen
und auch leicht Krankheiten ausgesetzt sind. Die
Häsinnen muß also stets das beste Futter erhalten.
Das beste Futter ist das, welches dem tragenden
Tier alle die Aufbaustoffe gibt, die es zum Auf-
bau der Jungen nötig hat. Da man aber nicht
immer weiß, ob alle notwendigen Stoffe im
Futter enthalten sind, so füttere man möglichst
abwechslungsreich, damit sich etwaige Fehler
ausgleichen. Neben Grünfütter gebe man auch
etwas Heu, das reich an Mineralsalzen ist. Auch
Krautfutter (Körner) sollen nicht fehlen. Während
der Tragzeit ist das Wasserbedürfnis der Häsinnen
stets ziemlich groß. Es empfiehlt sich darum,
häufig Wasser zu reichen. Auch ist eine Weich-
fütterung gerade bei tragenden Tieren zu
empfehlen, da dieses Feuchtigkeit genug enthält.
Das Weichfutter soll nicht aus wertlosen Küchen-
abfällen bestehen. Es empfiehlt sich, um vielleicht
fehlende Mineralstoffe zu ersetzen, dem Weich-
futter eine Messerspitze von Spratts Präpos
beizumengen.

Wenn die Häsinnen bei der Geburt die Jungen
häufig auffressen, so liegt es in der Regel daran,
daß die Tiere zu wenig Feuchtigkeit erhalten
haben. Beim Fressen der Nachgeburt kommt
ihnen dann erst der große Durst zum Bewußtsein
und sie fressen mit Gier ihre eigenen Jungen
auf. Diesen Kannibalismus soll man zu ver-
hindern suchen, indem man den Tieren Trink-
wasser vor dem Werfen zur Verfügung stellt.

Auch die säugende Häsinnen muß ein wertvolles
Futter erhalten, damit sie in der Lage ist, den
Jungen in der Milch die nötigen Aufbaustoffe
zu geben. Weichfutter ist wegen seines Feuchtigkeits-
gehaltes ein gutes Futter für das säugende Tier.
Dem Gemenge setze man stets etwas Präpos
zu. Die Jungen aber sollen nicht von dem Weich-
futter fressen, sonst bekommen sie Hängebäuche
und werden zu schwammig. Das beste Grün-
futter für das Muttertier und die Jungen ist
der Löwenzahn (Ruhblume, Ochsenblume, auch
Kettenblume genannt). Er soll nach Möglichkeit
das erste Grünfutter für die Jungen bilden,
weil er keinen Durchfall hervorruft, was ja oft
beim erstmaligen Genuß von Grünzeug bei
den Jungtieren der Fall ist. Krautfutter —

hauptsächlich Körner — ist nicht zu vergessen.
Tragenden und säugenden Häsinnen muß man
mindestens dreimal am Tage Futter geben.

Behandlung und Versand der Bruteier.

Von Hausmann.

Die Zeit, in welcher der Geflügelzüchter hofft,
seine Einnahmequellen durch den Verkauf von
Bruteiern zu vermehren, ist da. Die Überwinterung
seiner Tiere hat allerhand gekostet, und eine Auf-
besserung der Finanzen ist sehr erwünscht. Durch
immer wiederkehrende Anzeigen in den meist-
gelesenen Fachblättern muß der Züchter für
Abfah sorgen, der auch nicht fehlen wird, wenn
reelle Bedienung als selbstverständlich gilt. Die
Zuchtkämme müssen richtig zusammengestellt sein,
und die Eier dürfen nicht von zu jungen Tieren
entnommen werden, damit kräftige Nachzucht
zu erwarten ist. Möglichst frische Eier ergeben
immer das beste Resultat, jedenfalls sollten die
zum Versand bestimmten Eier nicht älter als
acht Tage sein.

Was die Verpackung angeht, so gibt es viele
Arten, die sich bewährt haben; die Hauptsache
bleibt stets, daß sich die Eier während des Trans-
portes absolut nicht rühren können. Die Brut-
eierkartons mit Wellpappeschächern sind sehr zu
empfehlen. Span- oder Weidenkörbe mit Gestein
haben den Vorzug, da so keine anderen Pakete
darauf gesetzt werden können. Durch Anbringen
von auffallenden Zetteln mit der Aufschrift:
„Vorsicht, Bruteier, bitte nicht werfen!“ ist auf
den zerbrechlichen Inhalt aufmerksam zu machen.
Der Empfänger der Sendung, die meist unter
Nachnahme geht, muß die Eier gleich auspacken
und sich überzeugen, ob sie tadellos beschaffen
sind, um gegebenenfalls Aussetzungen machen
zu können. Eier mit dünner Schale oder von
anormaler Form sollten überhaupt nicht zum
Versand kommen, eine 80 prozentige Befruchtung
(in der Hauptzuchtzeit auch ein höherer Prozent-
satz) kann wohl garantiert werden. Sollten sich
nach Durchleuchtung der acht Tage bebrüteten
Eier zuviel schlechte herausstellen, wird der Ver-
käufer gern zum Ersatz bereit sein. Etwaige
Erschütterungen, denen die Bruteier trotz aller
Vorsicht auf dem Transporte ausgesetzt waren,
gleichem sich aus, wenn diese mindestens 24 Stunden
an einem kühlen Orte in natürlicher Lage ruhen
können, ehe sie der Brüterin untergelegt werden.

Neues aus Stall und Hof.

Die minderwertige Beschaffenheit der Tier-
zucht einer Gegend steht im engsten Zusammen-
hange mit dem Untergrund-Wasserstand der
Grünlandflächen. Je höher auf ihnen das
Grundwasser steht, desto saurer, kalk- und
eisenärmer und geschmackloser ist das Futter,
desto reicher ist es auch an direkt giftigen
Pflanzen, wie dem Sumpfschachtelhalm, Herbst-
zeitlose, Schaumkraut, Schierling. Die Tiere
bleiben dann bei solchem Futter im Knochen-
bau zurück, und bei Jungviehaufzucht stellen
sich rachitische Erscheinungen ein. So manche
Krankheiten und Tierverluste sind nach prak-
tischen Beobachtungen und Erfahrungen nur auf
das schlechte Futter von versumpftem Boden
zurückzuführen. We.

Aber Fütterung und Aufzucht der Jungschweine.
„Reine Jungtiere bleiben trotz der guten und
auch genügenden Fütterung zurück, trotzdem ich
alle Mühe anwende, wollen sie nicht vorwärts-
kommen“, hört man so oft sagen. Woran es
manchmal liegen mag, soll in nachfolgenden Zeilen
erörtert werden. Wohl liegt manchmal ein Zurück-
bleiben auch in der Rasse begründet, aber in den
meisten Fällen liegt es wohl am Züchter selbst.
Die Fehler können mannigfacher Art sein. Das
Futter wird manchmal zu dünnflüssig gegeben oder
so reichlich, daß die Tiere es nicht aufessen.
Ein Rest bleibt natürlicherweise in den Futter-
trögen und die Folge davon ist, daß das Fressen
säuerlich wird — vor allem im Sommer —,
häufig wird es noch durch die Tiere selbst ver-
unreinigt. Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen
und Durchfall sind meist eine Folge davon. Es ist
nun doch leicht begreiflich, daß die Jungschweine
nicht recht vorwärtskommen. Wenn also im Wach-
stum Störungen eintreten, so sind obige Umstände
im Schweinestall zu beseitigen, dann wird man bald

den von...
 der...
 W...
 Familien...
 für...
 fällt...
 lernen...
 ges...
 Dresden...
 ben...
 elend...
 in...
 nach...
 W...
 f...
 Rat...
 m...

Beachtung verpassen. Man gebe folgende Regeln auf für ein gutes Gedeihen der Tiere: 1. Mehr festes, nicht dünnflüssiges Weichfutter. 2. Dem Alter der Tiere nach entsprechende Mengen, so daß ein Überfüllern nicht stattfinden kann, dadurch erspüren die Tiere auch zu den Mahlzeiten Freßlust. 3. Die Futterröde müssen stets von einer Mahlzeit zur anderen gesäubert werden, vor allem achte man darauf, daß nichts nachbleibt. 4. Regelmäßig füttern. 5. Frisches Stroh, das Lager vor allen Dingen trocken halten, den Stall auskalteten und für guten Saugabfluß sorgen. Im Winter soll der Stall warm, im Sommer luftig, aber ohne Zugluft sein. Wir können dann feststellen, daß die Beobachtung dieser einfachen Regeln viel zum besseren Aussehen der Tiere beiträgt. **G. R.**

Die Gewinnung von Ziegenbutter ist insofern erschwert, weil in der Ziegenmilch das Fett außerordentlich verteilt ist und sich infolgedessen schwerer als in der Kuhmilch abspaltet. Deshalb lohnt sich das Aufstellen der Ziegenmilch in Satten recht wenig, die winzigen Fetttügelchen haben zu wenig Auftriebskraft und gelangen nur langsam oder gar nicht an die Oberfläche. Ganz erheblich stärkere Entrahmung wird jedoch mit der Zentrifuge erreicht, die man aber besser mit der deutschen Bezeichnung Milchschleuder nennen sollte. Natürlich lohnt sich die Anschaffung einer Milchschleuder um so mehr, je mehr Ziegenmilch zur Entrahmung kommt. Die Gewinnung von Ziegenbutter erfolgt dann in der gleichen Weise, wie bei der Herstellung von Kuhbutter. Dabei ist die Ziegenbutter von angenehmem Geschmack und von heller Farbe, nur verdirbt sie in der Wärme sehr schnell und wird ranzig. Deshalb muß sie immer rasch verbraucht werden, besonders in der wärmeren Jahreszeit. **S.**

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Ueber Kartoffelschorf und Grünfäule. Der Kartoffelschorf ist allen Landwirten und Gärtnern eine nur zu bekannte Krankheit, so daß ihre Beschreibung sich wohl erübrigen dürfte. Bisher stand man dieser rätselhaften Erscheinung ohne Bekämpfungsmittel gegenüber. Man hat Kalk empfohlen und so manches andere. Neuerdings hat man Beobachtungen gemacht, die zu zeigen scheinen, welche Richtung zur Bekämpfung einzuschlagen ist. Professor Seton in Leeds stellte 1914 einen Versuch auf einem Stück Land an, das immer schorfige Kartoffeln geliefert hat, in der Weise, daß er bei sonst gleicher Düngung mit Kunstdünger auf dem einem Teilstück Gras im weichen Zustande unterbrachte, auf dem anderem Teilstück aber nicht. Und siehe da, auf dem grasgebüngten Stück blieben die Knollen schorffrei. Auch bei uns in Deutschland hat man schon öfters ähnliche Beobachtung nach Lupinengrünfäule gemacht, nach der die Kartoffeln fast schorffrei waren. Und wenn man bei einem Landwirt, der einmal eine Kartoffelorte in einem Jahre fast schorffrei angebaut hat, Erkundigung nach der Vorfrucht einzieht, dann kann man hören, daß die Kartoffel nach Lupinen- oder Serradella-grünfäule angebaut worden ist. Es scheint demnach der Fall so zu liegen, daß bei reichlicher Grünfäule die im Boden befindlichen Schorfbakterien die Grünfäulepflanze angreifen und die Kartoffel unbehelligt lassen. Angesichts dieser Erfahrungen tritt die große Wichtigkeit der Grünfäule zu Kartoffeln noch besonders in den Nordgeräten, zumal die Kartoffel ohnehin den Grünfäulekrankheitsstoff am höchsten von allen Kulturpflanzen ausstrahlt. Ein anderer Forscher, Professor Kraus, München, war es, der zuerst auf die Tatsache aufmerksam machte, daß eine direkt zu Kartoffeln gegebene Kalkung im ersten Jahre keinen Schorf verursache, daß dieser immer erst nach einigen Jahren auftritt. Er empfiehlt weiterhin Kalkit und Grünfäule als wirksames Mittel gegen den Schorf. Möglich ist es ja, daß infolge einer Kalkung der Boden zu sehr mineralisiert wird, die Schorfbakterien sich dann der Kartoffel bemächtigen, während bei der Grünfäule mehr diese von ihnen verzehrt wird. **E. - 10.**

Ein Blick in die Obgärten auf dem Lande zeigt, daß die Bäume fast immer zu eng gepflanzt werden. Ausgehend von dem Standpunkt, daß unter den Bäumen doch nicht viel gedeiht, will man wenigstens den Raum gehörig mit Obst-

bäumen anfüllen. Und das ist verkehrt. Für hochstämmige Apfel-, Birn- und Süßkirchsbäume soll man wenigstens einen Abstand von 10 m wahren, für Sauerkirschen und Pflaumen genügen 6 m. Solange die Kronen noch klein sind, d. h. also in den ersten Jahren, mag man getrost noch Beerenträucher zwischen die Baumreihen pflanzen, vielleicht auch Erdbeeren. Wer sich die Bäume vom Gärtner oder aus einer Baumschule holen kann, der bringt sie frisch ins Erdreich. Anders ist es mit Bäumen, die man sich von weither schicken läßt. Sie werden stets etwas angetrocknet sein und es ist daher erforderlich, daß sie mit der Wurzel 24 Stunden ins Wasser gelegt werden. Bei weniger trockenen Wurzeln genügt es, wenn sie einige Tage in feuchte Erde eingegraben werden. Dadurch wird die zwischen Rinde und Holz befindliche Gewebeschiebt (Kambium) wieder frisch. Schlägt trotzdem ein frischgeplanter Baum nicht aus, so braucht man ihn deswegen nicht sogleich herauszureißen. Man warte ruhig erst die Zeit des Johannistriebes ab. Ja, es kommt sogar vor, daß umgepflanzte Bäume noch im zweiten Frühjahr ausfallen. Hüten soll man sich nur, Bäume von herumziehenden Händlern oder auf Märkten zu kaufen, man hat mit diesen meistens kein Glück. **B. in B.**

Mehr Torfmüll in das Anzuchtbeet. Im Garten wird während des Sommers hindurch gesät, gepflanzt und wieder verpflanzt. Meistens geschieht die Anzucht der Pflanzen durch Einsaat in das Mistbeet oder in ein Freilandbeet, um sie nach genügender Erstarkung zu entfernen und an ihren endgültigen Standort zu bringen. Bei diesem Verpflanzen wird das Beet vorher erst gründlich durchwühlt, damit die Pflanzen möglichst wenig beschädigt werden. Trotzdem ist dieses nicht ausgeschlossen, besonders nicht auf lehmigerem, zähem Boden. Bei sandigem Boden bleiben die Pflanzenwurzeln schon unversehrt, bei lehmigem Boden aber reißen sie zum großen Teil ab oder werden mit dem feuchten, lehmigen Ballen zu sehr zusammengedrückt. Um diesem Uebelstande abzuwehren, kann nur aus eigener Erfahrung geraten werden, dem Anzuchtbeet erhebliche Mengen von Torfmüll vor dem Aussäen zuzusetzen und mit der Erde gut zu vermischen. Der Torfmüll wirkt infolge seiner wasseraufspeichernden Fähigkeit frischerhaltend, die Wurzeln können die Erde leichter nach allen Richtungen durchziehen und werden sich beim Herausnehmen der Pflanze niemals in dem Grade wie beim torfmüllfreien Boden zusammenballen. Die zarten Wurzeln bleiben im Torfmüllballen unbeschädigt. Die Pflanzen wachsen dann auffallend rasch an, und wenn man ihnen dann noch eine kleine Gabe von Leunaspeter oder einem anderen Salpeter verabfolgt, dann wird man überrascht sein, wie schnell sie sich entwickeln. Uebrigens kann man auch beim Verpflanzen größerer Gewächse, wie: Sträucher, Stauden und Bäume, die Erde in der Pflanzgrube gründlich mit Torfmüll vermischen und dadurch auch diese Pflanze derselben Vorteile teilhaftig werden lassen. **W.**

Abgeblühte Alpenveilchen. Viele Blumenfreunde, in deren Zimmergarten prächtige Alpenveilchen im Winter ihren blauen Flor entfalten, wissen nicht recht, was sie mit den abgeblühten Knollen beginnen sollen. Am liebsten hätten sie es, wenn ihre Pflänzlinge im nächsten Winter wieder zur Blüte gelangen. Manche haben es versucht, aber der Erfolg entsprach nicht den Erwartungen. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß ein zweiter Austrieb von Blättern und Blüten im zweiten Jahre nicht in der gleichen Weise geschieht wie im ersten; immerhin aber bringen Alpenveilchen, wenn sie durch eine geeignete Ruhezeit gefördert werden, noch gute Ergebnisse hervor. Wenn eine Pflanze „einzieht“, d. h. sich zur Ruhe begibt, dann darf nicht viel gegossen werden, damit sie nicht zum Austrieb von Blättern angereizt wird. So wird man also auch beim Alpenveilchen die Wassergabe auf das äußerste Maß beschränken müssen. Erst im Laufe des Juni wird der Austrieb der Pflanze neu belebt. Die Knollen erhalten dann ihren Standort an einer halbschattigen Stelle im Garten, wo sie frei (ohne Topf) ausgepflanzt werden. Die Erde ist mit Sand zu vermengen. Wesentliche Bedingung ist geregelte, mäßige Feuchthaltung der Erde. Auch häufiges Besprüngen der Blätter mit

einer fetten Brause darf nicht verkannt werden. Im September werden dann die Pflanzen in einen nicht zu großen Topf in mit Sand gemischter Mistbeet- oder Heideerde eingepflegt. Sie kommen in geschlossene Räume, doch darf nicht verkannt werden, ihnen nach erfolgter Durchwurzelung frische Luftzufuhr zu geben. Die Pflanzen erhalten ihren Standort möglichst nahe am Licht bei einer Temperatur von 5 bis 6 Grad R. Erst bei Beginn der Knospentbildung darf mehr Wärme gegeben werden, ferner ist öfter eine (kleine) Gabe von in Wasser aufgelöstem Blumendünger zu geben. Die Blüte erfolgt dann im Monat Februar bis März. **R. G.**

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Zur Entfernung von Glasflecken aus Kammergarnstoffen reibt man die letzteren mit Spiritus oder verdünntem Salmiakgeist ab. Hinterher werden sie in ein feuchtes Tuch geschlagen und dann über dem Tuch rechts mit einem heißen Eisen überplättet. **G. S.**

Alle Möbel anzukratzen. Junge Eheleute müssen sehr oft mit alten Möbeln vorliebnehmen. Wer die Mühe nicht scheut, kann ihnen aber ein fast neues Aussehen geben und wird reich dafür belohnt. Es empfiehlt sich, die Arbeit in einem gepflasterten Raume, im Sommer auf dem Hofe, vorzunehmen. Man löst Soda und Schmirgelle in Wasser auf — die Mischung muß sehr scharf sein — und bürstet damit mit einer scharfen Wurzelbürste die Möbelstücke ab, bis jede Politur entfernt ist. Dann spült man tüchtig mit Wasser nach, bis das Wasser klar herunterfließt, und bringt die Stücke in einen mäßig warmen Raum oder auf den Boden zum Trocknen. Ist das Holz nun vollkommen trocken, so wird es mit Bartseifenpulver abgerieben und geglättet. Besonders achte man auf die Ecken. Dort kratzt man mit Glasstücken alle noch darin sitzende Farbe heraus. Danach besorgt man sich matten Möbellack oder weiße Japan-Lackfarbe, welche streichfertig erhältlich und besonders passend für Schlaf- und Kinderzimmer, auch Logierstuben ist, und streicht damit die betreffenden Stücke, die dann wie neu erscheinen. Handelt es sich aber um gestrichene Möbel, so ist nur ein neuer Anstrich in gewünschter Farbe vorzunehmen. Nach dem Trocknen macht man die Maserung mit Kuh- oder Eichenbeize, die man in heißem Wasser löst. In diese Lösung taucht man einen weichen Schwamm oder einen weichen, breiten Pinsel und streicht damit strichweise über das Holz, je nachdem man die Maserung wünscht. Bei Schränken verläuft die Maserung senkrecht, dagegen bei Tischen horizontal. Ein Anstrich mit mattem Möbellack beendet die Arbeit. **M. L.**

Spanisches Frito. Zu diesem sehr kräftig schmeckenden Gericht verwendet man am besten Rindfleisch aus der Keule. Man schneidet es in nicht zu große Würfel. Dann nimmt man noch einmal soviel geschälte Kartoffeln, wie man Fleisch hat, schneidet sie in nicht zu dünne Scheiben, brät sie mit lockendem Wasser ab und läßt sie gut abtropfen. In eine Bubbingsform gibt man Butterflüßchen, dann Kartoffeln und darauf das mit Zwiebelwürfeln vermischte Fleisch und schichtet weiter so ein, bis alles verbraucht ist. Salz und Pfeffer bürsten nicht vergessen werden. Die oberste Lage müssen Kartoffeln sein, über die man dann noch ¼ Liter Sahne gießt. Man schließt die Form und läßt das Gericht mindestens zwei Stunden im Wasserbade. Es wird in der Form, die man mit einer Serviette umlegte, gereicht. **E. S.**

Dänische Specketerkuchen. Man bereitet einen guten Eierkuchenteig, wobei man auf die Person ein oder zwei Eier rechnen kann. Im ersteren Falle muß natürlich so viel mehr Milch und Mehl gerechnet werden; soll es ein ganz besonders leckeres Gericht werden, nimmt man nur Eier und läßt Mehl und Milch fort. Aber auch auf sparsame Art schmeckt das Gericht vorzüglich, wenn man für fünf Personen 3/4 7 Eigelb mit Mehl und Milch verrührt und dann den steifen Eierschnee darunter mischt, nebst einer Prise Salz und Pfeffer. Nun legt man große, schöne Speckscheiben in die Stielpfanne, brät sie unter einmaligem Ummwenden kräftig, gießt den Teig darüber und bäckt die Kuchen fertig. Man reicht dazu Salat von feingehobeltem Rot- oder Weißkohl, Endivien- oder auch Kopfsalat. **G. W.**

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Nachweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebenfalls Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzugeben. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Wunsch nicht erfüllt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein 4jähriger Wallach bekam vor einem Jahr einen Darmkatarrh, der dann wieder verging, bis er sich jetzt wieder einstellt. Das Tier ist stark heruntergekommen. Wo zu raten?

Antwort: Geben Sie Ihrem Wallach dreimal täglich mehrere Schlössel voll Hestimal auf's Futter, und lassen Sie ihm zur Verbesserung des Nährzustandes eine Plasmarfin-Einspritzung machen.

Frage Nr. 2. Eines meiner Pferde bekommt über Nacht immer eine Anschwellung am rechten Hinterbein vom Haken bis zum Huf herunter. Am Tage während der Arbeit verliert sich die Anschwellung wieder. Was ist gegen dieses Leiden zu machen?

Antwort: Bandagieren Sie versuchsweise das rechte Hinterbein vom Huf bis zum Sprunggelenk jeden Abend eine Zeitlang mit einer festen Leinenbinde. Sollte nach zwei Wochen keine Besserung eingetreten sein, so dürfte eine weitere Behandlung bei diesem chronischen Zustande auschisslos sein.

Frage Nr. 3. Meine Kuh verlor vor längerer Zeit am ganzen Halse die Haare. Die haken Flecke sind jetzt ziemlich groß, die Haut ist glatt und nicht rüdig. Sonst ist das Tier gesund und in gutem Nährzustande. Die Krankheit scheint nun auch auf die andern Kühe übergegangen zu sein. Ich halte das Vieh täglich mit Striegel und Kardätsche rein. Was kann ich sonst unternehmen?

Antwort: Anscheinend handelt es sich um Flechten bei Ihrer Kuh. Lassen Sie vorläufig das Putzen, da Sie durch Bürste und Striegel, die Sie 24 Stunden lang in einer 5 prozentigen Jodlösung liegen lassen müssen, die Krankheit auch auf noch gesunde Tiere übertragen können. Wenn die kahlen Stellen kreisrund sind, so betupfen Sie diese und die nächste Umgebung mit Jodtinktur mehrmals. Auch das Einreiben mit Ölfen dürfte erfolgreich sein.

Frage Nr. 4. Meine Kuh liefert mir von 27 Litern Milch ein Stück Butter. Sie gibt täglich 18 bis 20 Liter. Vor kurzer Zeit erkrankte sie an Verstopfung. Was kann ich dagegen tun?

Antwort: Ihre Kuh gibt viele, aber fettarme Milch. Geben Sie dem Tier mehr Kraftfutter (Palmkernkuchen, Soja-Bohnenstroh usw.), dann wird auch der Fettgehalt in der Milch steigen. Es gibt aber auch Kühe, die das Kraftfutter schlecht in Fett umsetzen. Dann müßten Sie entweder die Milch statt der Butter verwerten oder die Kuh abstellen.

Frage Nr. 5. Meine Kuh hat sehr lange nicht gerindert. Wie läßt sich die Rindrigkeit anregen?

Antwort: Zur Anregung der Rindrigkeit empfehlen wir die Verabreichung von Jodimvetol. Dieses Mittel hat sich für derartige Zwecke vorzüglich bewährt. Außerdem ist das Tier kräftig zu füttern und demselben nach Möglichkeit freie Bewegung zu gestatten.

Frage Nr. 6. Ruß der Eber von demselben Schläge wie die Sau sein oder kann auch ein Eber anderen Schläges benutzt werden? Ich möchte das sächsische Landchwein züchten.

Antwort: Es kommt auf das Zuchtziel an, das Sie sich stellen. Da Sie sächsische Landchweine zu züchten beabsichtigen, lassen Sie Ihre Sau von einem Eber dieses Schläges decken. Und wenn Sie dann unter Vermeidung von Inzucht in dieser Weise fortfahren, werden Sie mit der Zeit zum gewünschten Ziele kommen.

Frage Nr. 7. Meine Sau frißt ihre Ferkel. Wie ist dem abzuhelfen?

Antwort: Das Ferkelfressen ist, ebenso wie das Wollfressen der Schafe, auch das Federn-

und Eierfressen der Hühner, in der Hauptsache auf falsche Fütterungs- und Haltungsfehler zurückzuführen. Geben Sie der Sau einen Löffel voll Schlammkreide ins Futter, und lassen Sie sie täglich längere Zeit hinaus ins Freie, damit sie sich dort bewegen und erdige Bestandteile aufnehmen kann. Das Futter ist in breiiger Form zu geben, auch ist vor dem Fressen zu tränken. Den Ferkeln müssen die spitzen Zähne mit einer Zange abgetrennt werden, damit sie das Gefüge nicht verletzen und die Sau zum Beißen reizen. Mischen Sie 40 kg Gersten-, Roggen- und Haferstroh, 7 kg Fischmehl, 2,5 kg Trodenhefe und 1/2 kg Schlammkreide, und geben Sie hieron zu den Kartoffeln je nach Größe und nach dem Gewicht des Tieres 2 bis 4 kg auf den Tag.

Frage Nr. 8. Auf der Kruppe meines dreijährigen Schäferhundes bildete sich vor etwa zwei Monaten eine Geschwulst. Vor einiger Zeit öffnete sich dieser Knoten, und ich drückte eine weiße, breiige Masse aus, bis sich reines Blut zeigte. Die Wunde von der Größe einer Linse wusch ich mit reinem warmen Wasser aus. Die Heilung schreitet nicht fort, und es läuft dauernd Eiter aus der Wunde. Welches Heilmittel wende ich hier an?

Antwort: Spritzen Sie den Wundkanal, der durch die Haarbalgvereiterung entstanden ist, dreimal täglich mit Jodtinktur aus. Sollte diese Behandlung nicht zum Ziele führen, wäre ein Auskratzen mit dem scharfen Löffel zu empfehlen.

Frage Nr. 9. Mein acht Monate alter Schäferhund zeigt nach überstandener Staube keine Fresslust. Sonst ist er gesund und munter. Was kann ich ihm geben?

Antwort: Untersuchen Sie zunächst das Gebiß des Hundes, ob es während der Staube nicht Schaden genommen hat. Zur Anregung des Appetits geben Sie rohes, gutes Fleisch in kleinen Mengen, weiche Kalbsknochen und dreimal täglich einen Löffel voll Pepsin-Wein.

Frage Nr. 10. Meine Angora-Rahe hat im Gehörgang starken Juckreiz, so daß sie sich ständig kratzt. Ich habe die Ohren schon sehr oft gereinigt, doch kann ich nicht so tief eindringen. Es ist immer alles schwarz und schmutzig. Wie kann ich das Tier von dem Leiden befreien?

Antwort: Ihre Rahe leidet an übermäßiger Ohrenschmalz-Absonderung. Spritzen Sie den Gehörgang mit lauwarmen dreiprozentiger Perhydrol-Lösung aus und trocknen Sie den Gehörgang vorsichtig mit einem watteummwidelten Stäbchen, verhärtete Krusten sind mit Glycerin aufzuweichen.

Frage Nr. 11. Meine halbjährige Rahe springt manchmal kerzengerade in die Höhe, läuft wie toll in der Stube herum, sich die Füße schüttelnd. Dann bleibt sie plötzlich stehen. Was könnte dem Tier wohl fehlen?

Antwort: Höchstwahrscheinlich wird Ihre Rahe von Eingeweide-Würmern geplagt. Geben Sie ihr morgens auf nüchternen Magen eine Taenin-Kapsel und beobachten Sie die Wirkung, die nach etwa einer Stunde eintritt.

Frage Nr. 12. Die frischgelegten Eier meiner Hühner schmecken dumpfig; woran kann dies liegen?

Antwort: Der Geschmack der Eier richtet sich nach dem Futter und wird durch dieses stark beeinflusst. So wirkt eine zu reichliche Fleisch- und Fischmehlfütterung stark auf den Geschmack ein. Geben Sie uns an, was Sie füttern.

Frage Nr. 13. Wie zwingt ich meine Truthühner zum Brüten, wie füttere ich die Tiere zweckmäßig?

Antwort: Die Puten lassen sich kurz vor dem Legen und während der Legezeit nicht zur Brut zwingen. Die Hennen müssen, wenn sie in einem Raume brüten, gut isoliert sein und nicht zueinander können. An Futter geben Sie Körnerfutter und ab und zu auch Grünfutter. Oft sitzen sie so fest, daß ein Abheben vom Nest nötig wird.

Frage Nr. 14. Ist es besser, einen Mistplatz oder Hof mit Granitsteinen zu pflastern und dann die Fugen mit Zement auszugießen oder mit Stampfbeton, Schlacken, mit gelbem Kalk und Zement?

Antwort: Es ist ratsam, den Mistplatz mit Granitsteinen zu pflastern, die Fugen aber mit Rohasphalt, jedoch nicht mit Zement auszugießen, da dieser leicht abplatzt, wenn der Platz bei Frost leer ist. Beton dürfte nicht in großen Flächen, sondern nur in kleinen, durch Dehnungsfugen voneinander getrennt, hergestellt werden, da er sonst bei Frost plagen würde. Beton wird, namentlich bei fettem Dung, oft sehr glatt.

Frage Nr. 15. Wieviel Düngestoff gebe ich zu Reben? Ist Kalk dem Reben gleichwertig, und ist es ratsam, im Nachsommer noch mit Rehdung zu düngen?

Antwort: Kalkdünger enthält eben nur Kalk, Rehdung aber alle vier Nährstoffe (Stickstoff, Phosphorsäure, Kali, Kalk), wenn auch in geringen Mengen, dazu humusbildende Masse. Geben Sie auf den Morgen (25 Ar) alle drei Jahre eine reichliche Rehmistdüngung, ferner bei schwachem Holztrieb und auf armen, steinigem Berglagen im Herbst 2 Zentner Thomasmehl, 2 Zentner vierzigprozentiges Kalisalz und im zweiten Frühjahr 1 Zentner schwefelsaures Ammoniak. Der Kunstdünger ist besonders bei älteren Anlagen tief unterzubringen. Bei Kalkarmut des Bodens alle fünf Jahre mit ungefähr 5 bis 7 Zentner Düngestoff auf den Morgen düngen. Nicht immer wirkt aber Kalk günstig, Bodenbeschaffenheit und die Rebenforten sprechen hier mit. Bei reichlicher und richtiger Düngung aber dürfte sich der Ertrag an Menge und Güte erheblich steigern.

Frage Nr. 16. Ich hatte vor drei Jahren im Sommer Buchsbaum verpflanzt. An der rechten Seite blieb er grün, an der linken wurde er gelblich und bleibt gelb, trotzdem er weiter wächst. Was kann ich dagegen tun, und wann ist die Zeit zum Umpflanzen?

Antwort: Die richtige Zeit zum Verpflanzen des Buchsbaums ist das Frühjahr. Nach dem Pflanzen kann derselbe geschnitten werden. Später ist es jedoch besser, wenn er im August bis September geschnitten wird. Das Gelbwerden der Blätter ist die Ursache des zu späten Pflanzens und danach ungenügender Bewässerung.

Frage Nr. 17. Mein Obstwein besteht größtenteils aus Johannisbeeren, Stachelbeeren und Himbeeren. Er hat jedoch einen herben Geschmack, da mir bei der Bereitung ein Irrtum unterlaufen ist; ich habe nämlich nur die Hälfte Zucker von dem Quantum, welches ich hätte verwenden müssen, verbraucht. Ist dieser Wein nun beim Abfüllen auf irgendeine Art sozusagen munder zu machen?

Antwort: Man kann sehr wohl Obstwein durch Nachhören mundgerecht machen; jedoch ist die Hauptsache hierbei, daß der Wein vollständig ausgegoren und blühblank war. Denn wenn sich noch eine einzige lebende Hefezelle in dem Wein befindet, kann eine Nachgärung, die das Plagen der Flaschen beim Lagern hervorrufen würde, einleiten. Der Zucker muß mit Wasser im Verhältnis von 65 Zucker zu 35 Wasser zu einem klaren Saft aufgeköcht sein. Diesen Zuckersirup läßt man dann bis zur Klärung absetzen und schmeckt den Wein mit ihm ab. Wahrscheinlich wird weniger Zucker gebraucht werden, als ursprünglich vorgesehen war, das muß ausprobiert werden. Einfacher ist aber die Verwendung von Süßstoff, da dann eine Gärung sicher unterbleibt.

Frage Nr. 18. Ich habe verschiedene Beereneine, diese habe ich größtenteils auf Flaschen gefüllt. Kann ich die Flaschen nun liegend aufbewahren oder hat das irgendwelchen Nachteil? Den andern Teil habe ich in hellen 10-Liter-Glasflaschen. Ist es nachteilig, wenn diese durchsichtigen Flaschen mit fertigem Wein im hellen Zimmer stehen, oder müssen sie dunkel gestellt werden?

Antwort: Es ist besser, die Flaschen liegend aufzubewahren als stehend, Hauptbedingung ist aber, daß die verwendeten Sorten von vorzüglicher Qualität sind, da die Flaschen sonst zu leicht beginnen und Veranlassung zu Schimmelbildung vorliegt. Auch soll man Wein niemals im hellen aufheben, denn die Lichtstrahlen oxydieren, bleichen und verändern die Bestandteile des Weines. Dies läßt sich schon dadurch verhindern, daß man die Flaschen mit Packpapier umhüllt. Jedoch ist es besser, Wein, der lagern soll, kühl im Keller aufzuheben.



Nr. 16

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1926



Eine Wolke als Wagen,
den Wind vorgespant,
so laß ich mich fragen
weil, weil übers Land.

Ueber Städte und Wälder
und Dörfer und Au'n,
über Wiesen und Felder
in die Fernen, die blau'n.

Und von oben herunter
schau die Welt ich mir an.
Hopp! Wolkenpferd, munter!
He, Wind! Eil' voran!

Und mit Sonnengoldzügeln
lenk ich — hopp! — mein Gespann.
Und so geht's wie auf Flügeln.
Bei seht! Was ich kann!

O wie lustig und heiter
so ein Ritt um die Welt!
Hopp-hopp! Immer weiter! —
Solch ein Ritt mir gefällt!

Die kleine Geschichte, wie die Sterne entstanden sind.

Eine Legende von Jutta Wilfing.

Wie war nur die Hoffart in den Himmel gekommen? Weiß der Teufel! Aber der wußte es auch nicht, oder vielmehr, als die Hoffart in den Himmel kam, existierte der Teufel noch gar nicht. —

Aber die Hoffart blies den Engeln einen bösen Gedanken ein. Nicht allen, aber doch vielen von ihnen: „Warum will der da euer Herr sein?“ Mit dem „Der da“ meinte sie den lieben Gott, den alten, lieben Gott, mit dem schönen weißen Bart und dem freundlichen Lächeln.

Die guten Engel stellten sich sofort zur Rechten Gottes, und der helle Kampf entspann sich.

Eigentlich paßte das alles gar nicht für den Himmel — die heilige Cäcille hatte ihre schönste Fuge unterbrechen müssen, und die kleinen Blasengel mußten die Posaunen absetzen — aber was sollte man anderes machen, als sich verteidigen, wenn man angegriffen wurde? Natürlich blieben die Guten Sieger, und man mußte daran gehen, die Empörer zu bestrafen. Im Grunde wurde es dem lieben Gott recht sauer, eine Bestimmung zu treffen. Er verzeiht gern, denn er ist ja allbarmherzig. Aber sein Amt schreibt ihm auch vor, allgerecht zu sein, folglich muß er die Schuldigen bestrafen. Ja, es ist manchmal nicht leicht, lieber Gott zu sein!

Schließlich entschied er sich schweren Herzens für das Strafen, denn ein Exempel mußte statuiert werden, und so erhielt Gabriel den Auftrag, oder vielmehr die Erlaubnis — denn er hatte am heftigsten darauf gedrungen — die Rebellen auszutreiben.

Das war ein Rumor, als man die Besiegten hinunterstieß. — Zuerst stürzte Luzifer kopfüber in die Tiefe, dann folgten kunterbunt alle die andern, und ganz kleine Mitschläger, die von den Großen verführt worden waren, purzelten auch mit. Im Himmel wurde ordentlich Rehraus gemacht.

Als man aber dann drunten hockte in dem finstern Reich, begriffen viele erst so recht eigentlich, was sie verloren hatten, und eine große Sehnsucht wurde in ihren Herzen wach.

Besonders die kleinen Teufel, die Verführten, dachten an die hübschen Spiele und an das viele Licht — da im Finstern war's gar nicht recht gemächlich, man fürchtete sich sogar ein bißchen. —

Die Großen gingen schließlich daran, die Hölle einzurichten, man wollte doch Feuer haben, um wenigstens etwas zu sehen. Da mußten die Kleinen Kohlen schleppen und Holz klein machen. Nein, es war wirklich gar nicht hübsch in der Hölle.

Ein großer, dunkelblauer Vorhang war vor den Himmel gezogen worden, als man die Engel austieß, der ließ keinen Lichtstrahl durch.

Aber einer der kleinen Teufel war besonders schlau. Er sägte sich selber eins seiner spitzigen Hörnchen ab, schlich sich nach dem Himmelsvorhang und bohrte ein Loch hinein. Durch das konnte er doch wenigstens mit einem Auge in den Himmel gucken.

Das Beispiel fand Nachahmung, und weil der Himmelsaum bald mit Löchern, kleineren und größeren, voll war, flogen diejenigen, welche auch noch ein „Guck-in-den-Himmel“ für sich haben wollten, höher und höher, bis schließlich der ganze blaue Himmelsvorhang mit Gucklöchern übersät war. — — —

Abends, wenn sie im Himmel die großen Kronleuchter anzünden, läßt jedes Löchlein einen Lichtstrahl durch, und das sind dann die Sterne.

Wenn sie aber einmal nicht scheinen, dann müßt ihr nicht denken, daß der Himmel bewölkt sei, i bewahre, dann sitzen die ausgesperrten Schelme jeder vor seinem Guckloch, um ein wenig von der Himmels Herrlichkeit zu erbhaschen, und träumen, daß sie wieder so liebe, brave, herzige Blasengel wären, wie sie's gewesen sind, die armen kleinen Teufel — geht? —



*Wie das Rotschwänzchen
sein rotes Schwänzchen bekam*

Von Ilse Schrader.

Herr und Frau Rotschwänzchen — aber halt, da fällt mir ein, früher hießen ja die Rotschwänzchen noch nicht so. Sie hießen Wippeschwänzchen. Wie sie diesen Namen Rotschwänzchen bekommen haben will ich jetzt erzählen:

Herr und Frau Wippeschwänzchen waren gerade mit ihrem Nestbau fertig geworden. Nun wollten sie sich ein bißchen die Umgegend ansehen. So flogen sie fort. Sie kamen auf einen großen Platz, wo die Menschen gerade ein Haus bauten. Diesen Bau wollten sich Wippeschwänzchens einmal genauer ansehen, sie flogen in dem großen Hofe herum. Als Herr Wippeschwanz sich eben eine Haustür ansah, sah sich Frau Wippeschwänzchen ein für sie ganz komisches Ding an. Es war ein Topf, der rote Farbe enthielt. Frau Wippeschwänzchen war ja so neugierig und steckte den Kopf tief in den Topf. Sie mußte doch einmal sehen, wie dieses rote Wasser schmeckte. Sie kostete ein bißchen. Aber vor Schreck, weil das rote Wasser so abscheulich schmeckte, fiel sie in den großen Farbertopf. Herr Wippeschwänzchen sah sich gerade nach seiner Frau um, und so hatte er den Fall bemerkt. Sein Schreck gab ihm solche Klugheit und Kraft, daß er den Farbertopf ganz vorsichtig, damit seine Frau nicht zerdrückt wurde, umwarf.

Frau Wippeschwänzchen war aus dem Topf glücklich heraus, aber die Farbe konnte sie nicht abschütteln. So hüpfen nun Frau und Mann zu einem Bach. Fliegen konnte Frau Wippeschwänzchen nicht denn die Farbe war ja so schwer, daß sie damit nicht hätte fliegen können. Als sie nun am Bach waren, versuchten sie die Farbe abzuwaschen. Dies gelang erst nach vieler Mühe; nur die Schwänzchen blieben rot. Soviel sie auch schrubbten und wuschen, die Farbe ging nicht ab. Wippeschwänzchens flogen nun sehr, sehr traurig nach Hause. Nun mußte ja Frau Wippeschwänzchen mit einem roten Schwänzchen herumfliegen. Vorher war es doch so schön schwarz; im Nest weinte Frau Wippeschwänzchen viele Tage. Aber das Rot an ihrem Schwänzchen wollte und wollte nicht abgehen, trotzdem Herr Wippeschwanz so schöne Lieder und manchmal sogar Zauberformeln sang, die er von seiner Urahne gelernt hatte, und die alles Schlimme gut machen sollte. Als Frau Wippeschwänzchen nun einsah, daß es nicht mehr so weitergehen konnte, flog sie eines Tages mit ihrem Manne spazieren. „Ei, Frau Rotschwänzchen! Frau Rotschwänzchen, Sie haben ja ein rotes Schwänzchen bekommen,“ riefen alle Vögel. Von da an hieß die ehemalige Familie Wippeschwänzchen „Rotschwänzchen“.

Als Frau Rotschwänzchen später Kinder bekam, hatten alle rote Schwänzchen, und bei ihnen fand Frau Rotschwänzchen dieses sehr hübsch.



Jewe
Morg
auf ve
die V
Sup.
haltun
11 Uh
verein
Von d
jug, n
Garten
Stadt.
durch
den V
dort a
Unter
Börne
Uebun
anspru
recht
schaue
teilte
Vorsit
werbe
erricht
Versa
gelehr
Völke
viele
Pflich
schen
wie d
wie je
gefeht
stäblt
was
verha
die il
sprach
und u
erreich
landes
Vater
schier
Turn
dieser
Veran
und e
nächst
Bean
übung
pers
über
haltung
vor I
orden
und
Geger
Wohn
alles
Gesch
unauf
dungs
mans
soll d
Wohn
der
ren
ebenf
Nahr
Bilde
Plan
auf d
hanse
Ruff

Rätsel = G d e.

Geographisches Silben-Rätsel.

Von Rudolf Schuster.

bag — bro — dad — e — e —
ger — he — le

Aus vorstehenden 8 Silben sind 4 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, zwei deutsche Flüsse nennen. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Nebenfluß der Elbe; 2. Stadt in Hannover; 3. Stadt am Tigris; 4. Fluß in Spanien.

Besuchskarten-Rätsel.

Von Käthe Fenski.

Ernst Pugotski

Durch Umstellen der Buchstaben ist der Beruf des Herrn, der sich auf dem Lande aufhält, festzustellen.

Verrier-Bild.



Wo ist der Hirtenknabe?

Rätsel-Lösungen: Diamant-Rätsel: o, Ist, Kette, Arterie, Osterfest, Velfort, Crete, Ost, t. — Verrier-Bild: Das Bild ist so zu drehen, daß die rechte Seite unten steht. Der Kopf des Gänselmädchens wird alsdann in den Zweigen des Baumes sichtbar. — Zahlen-Rätsel: Ostern, Nestor, rosten. — Wechsel-Rätsel: Ostern, Auster. — Tausch-Rätsel: Frühlings-Anfang.

Der Mutter Wiegenlied.

Wiewall! Wiegli! Wugli! Wall!
Die weißen Lämmchen schlafen all,
Die Vöglein nicken auf dem Zweig
Und schließen ihre Augenlein gleich.
Schließ auch du die Augenlein zu!
Sufusu! Sufusufu!
Schlaf, Kindlein, schlaf!

Wiewall! Wiegli! Wugli! Wall!
Die bunten Blümlein schlafen all,
Das Röslein rot, die Lilie weiß,
Das Veilchen und der Ehrenpreis,
Blümlein fein, das bist auch du
Sufusu! Sufusufu!
Schlaf, Kindlein, schlaf!

Wiewall! Wiegli! Wugli! Wall!
Die weißen Englein wachen all,
Die Wiegen helfen ihr Gebet,
Sie singen dir ein himmlisch Lied,
Sie singen dir die süße Ruh'.
Sufusu! Sufusufu!
Schlaf, Kindlein, schlaf!

Schlafe, Kindlein, lieblich und fein!
Du bist noch gleich den Englein,
Den Blümlein fromm, den Vöglein
bunt,
Drum sing' ich froh zu jeder Stund'
Mit hellem Mutterliebeschall:
Wiewall! Wiegli! Wugli! Wall!
Schlaf, Kindlein, schlaf!

Ernst Moritz Arndt.